

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Offenburger Tageblatt. [Offenburg-Stadt]. 1950-1952
1950**

85 (4.7.1950)

Offenburger Tageblatt

Ortenauer Bote · Offenburger Zeitung

Erscheint wöchentlich viermalig. Bezugspreis für den laufenden Monat DM 1,50 zuzüglich 30 Pf. Trägerlohn. Einzelnummer 20 Pf. Im Falle höherer Gewalt od. bei Betriebsstörung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung, auch nicht auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Ältestes Heimatblatt für Stadt und Bezirk Offenburg
Anzeigenblatt mit anerkannt guter Werbewirkung

Erfüllungsort und Gerichtsstand Offenburg. Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig. Druck u. Verlag: A. Reiff & Cie., Buchdruckerei, Offenburg/Elben. Geschäftsstelle: Offenburg, Kornstraße 10. Fernsprecher: Offenburg Nr. 1537 und 2134. Postschließfach Nr. 333. Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 136 81.

Nummer 85

Dienstag, 4. Juli 1950

Ausgabe A

139. Jahrgang

Ruhiger Übergang in Getreidewirtschaft

Kein Grund zur Dramatisierung des Übergangs zum neuen Wirtschaftsjahr — Der Handel hält Disziplin — Kein Anlaß für unregelmäßigen Markt in der Übergangszeit

Bonn. Die Tatsache, daß die neuen Preise für Inlandgetreide noch nicht in Kraft treten können, sollte nach Ansicht des Bundesernährungsministeriums kein Anlaß sein, den Markt zu beunruhigen. Nachdem der Bundesrat die Behandlung der Anordnung des Bundesernährungsministeriums über die neuen Getreidepreise aus formalen Gründen vertagt hat, bestehen praktisch zunächst keine besonderen Vorschriften für inländisches Getreide. Inlandgetreide kommt in nennenswerten Mengen erst in fünf bis sechs Wochen aus der neuen Ernte an den Markt. Für Auslandsgetreide setzt das Bundesernährungsministerium im Einvernehmen mit dem Bundeswirtschaftsministerium die Preise fest, zu denen Lieferungen aus der Bundesreserve erfolgen. Da die Mühlen wie schon seit Monaten so auch in den nächsten Wochen fast ausschließlich aus der Bundesreserve versorgt werden, kann die Preispolitik der Vorratsstellen des Bundesernährungsministeriums für den Markt praktisch richtungweisend sein. Die Getreidewirtschaft braucht also keineswegs aus der bisherigen strengen Regelung in einen unregelmäßigen Markt zu fallen, wie überhaupt vorausgesetzt wird, daß alle beteiligten Wirtschaftskreise im eigenen Interesse bemüht sein werden, eine regellose Entwicklung in der Getreidewirtschaft auch in dieser Übergangszeit zu vermeiden. Die Berufsstände werden selber ein großes Interesse daran haben, Außenseiter zur Ordnung zu rufen und durch ein diszipliniertes Marktverhalten den Ordnungswillen und die Ordnungsfähigkeit unter Beweis zu stellen, die sie zu einer entscheidenden Mitarbeit bei der in Aussicht stehenden Marktordnung in der Getreidewirtschaft legitimieren.

Hinsichtlich des Brotpreises ist man in amtlichen Kreisen der Auffassung, daß sich das Backgewerbe hinreichend mit Mehl bevorratet hat, und daß der Preisgewinn, der auf diesen Vorräten liegt, dem Backgewerbe erlauben sollte, bei der Kalkulation des Brotpreises die gebotene Rücksicht auf den Verbraucher zu nehmen. Alles in allem — so erklärt man im Bundesernährungsministerium — ist gar kein Grund vorhanden, den Übergang zum neuen Wirtschaftsjahr zu dramatisieren, zumal die allgemeinen preisrechtlichen Bestimmungen schon jetzt etwa notwendige Maßnahmen gegen Preisauswüchse gestatten und überdies in Kürze auch die noch ausstehenden speziellen Preisregelungen in Kraft sein werden.

Maßgebende Wirtschaftskreise sind der Ansicht, daß eine neue Getreidewirtschaftskontrolle überflüssig ist, umso mehr als auch der Markt, nachdem die Preisordnungen am 1. Juli außer Kraft getreten sind, bisher in geordneten Bahnen verlief. Sämtliche Preise waren am ersten Tage der „freien Marktwirtschaft“ unverändert und damit wesentlich niedriger als die von der Bundesregierung vorgesehenen Sätze. Auch bei dem Zentralverband des Getreidehandels liegen bis zur Stunde keine anderslautenden Nachrichten vor. Der Markt ist still und abwartend. Nach Ansicht des Verbandes hält der Handel absolute Disziplin.

Gewerkschaften warnen

vor Teuerung

Düsseldorf. Der Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes ermahnt den Bundestag und den Bundesrat in einer Entschließung, alles zu tun, daß die Lebenshaltung der deutschen Bevölkerung unter keinen Umständen verschlechtert wird. Preiserhöhungen durch eine Fettsteuer oder den Fortfall der Getreide-

subventionen müßten zwangsläufig schwere soziale Konflikte nach sich ziehen. Der DGB-Vorstand nahm diese Entschließung an, nachdem er ein Schreiben von Bundeskanzler Dr. Adenauer zur Kenntnis genommen hatte. In dem der Bundeskanzler dem DGB versicherte, daß die Bundesregierung gegen eine Fettsteuer und gegen eine ungerechtfertigte Brotpreiserhöhung sei. Der DGB erwartet, daß nach dem Fortfall des Importausgleichs und bei der Liberalisierung des Außenhandels die Ernährungskosten fühlbar sinken werden. Der Reallohn sei hinter der höheren Produktion der Wirtschaft zurückgeblieben. Die Arbeitnehmerschaft habe einen Anspruch darauf, daß die Nahrungsmittelimporte, die in erster Linie auf Grund ihrer Leistungen in der Exportwirtschaft hereinkamen, nicht durch Zölle, Ausgleichsabgaben oder Abschöpfungen verteuert werden. Mit aller Entschiedenheit lehnt der DGB Maßnahmen ab, die die Einfuhr behindern. Ein Schutz für die Landwirtschaft werde nicht durch Absperrungspolitik erreicht, der Landwirtschaft müßten vielmehr Mittel gegeben werden, um ihre Produktion zu steigern.

USA-Verstärkungen für Fernost

Marschbefehl für Marine-Einheiten

Washington. Die Vereinigten Staaten haben sich angesichts der schweren Kämpfe in Südkorea entschlossen, Marine-Infanterie und Luftstreitkräfte als Verstärkungen auf den Kriegsschauplatz zu schicken. Der alliierte Oberkommandierende im Fernen Osten, General MacArthur, hatte um weitere Unterstützung für die in Südkorea eingesetzten Streitkräfte gebeten. Daraufhin haben „bestimmte Boden- und Fliegereinheiten“ des amerikanischen Marinekorps Befehl erhalten, auf dem Seewege von Kalifornien nach dem Hauptquartier General MacArthurs in Tokio zu verlegen. Gleichzeitig gab das amerikanische Verteidigungsministerium am Montag bekannt, daß Einheiten mittlerer Bomber nach Korea geschickt werden, die zu den auf amerikanischen Boden stationierten strategischen Luftstreitkräften gehören.

Über den Umfang der Verstärkungen, die jetzt nach Korea geschickt werden, wurde in

Washington nichts bekanntgegeben. Aus der Tatsache, daß die Einheiten des Marinekorps auf dem Seewege transportiert werden, schließt man in der amerikanischen Hauptstadt allerdings, daß es sich um größere Verbände handelt. Die Marineeinheiten, die am Montag Marschbefehl erhalten haben, sind gegenwärtig in Kalifornien stationiert. Die Einheiten mittlerer Bomber haben ihre Stützpunkte ebenfalls in Kalifornien und im Staate Washington. Bis die Marinetruppen im Korea-Konflikt eingreifen können, werden wegen der Länge des Seeweges allerdings noch mindestens 15 bis 16 Tage vergehen.

Auch Mittelmeerflotte verstärkt

Washington. In Washington wurde am Montag mitgeteilt, daß der 45 000 Tonnen Flugzeugträger „Midway“ und vier Zerstörer zur Verstärkung der sechsten USA-Flotte nach dem Mittelmeer entsandt werden.

Die fünf Einheiten sollen gegen den 15. Juli von Norfolk (Virginia) aus in See gehen. In der Ankündigung wird betont, daß es sich um eine „Routinemaßnahme“ handle.

Wyschinski in Korea?

Paris. In Kreisen baltischer Emigranten in Paris ist die Vermutung aufgetaucht, daß sich der sowjetische Außenminister Wyschinski zur Zeit in Korea aufhalte und dort als politischer Reorganisator und „Säuberungskommissar“ tätig sei. Die Meldungen der Sowjetpresse und die Sendungen des sowjetischen Rundfunks für die Provinzpresse ließen erkennen, daß die Sowjetisierung Nordkoreas und die administrativen und politischen Maßnahmen bei der „Befreiung Südkoreas“ Zug um Zug in der gleichen Weise erfolgten wie nach dem Kriege in Litauen. Auch in Litauen sei damals Wyschinski der Beauftragte des Kreml gewesen. Wenn die Vermutungen über eine Verwendung Wyschinskis in Korea stimmten, liege der Gedanke nahe, daß die Sowjetunion der Ansicht sei, sie könne auf die Dauer doch durch nicht-militärische Mittel die Oberhand in Korea behalten.

Pjöngjang im Bombenhagel

Pjöngjang. Das nordkoreanische Hauptquartier gab am Montag über den Sender Pjöngjang bekannt, daß 39 amerikanische Bomber die Stadt Pjöngjang im Laufe des Tages zweimal angegriffen haben. Zwei amerikanische Flugzeuge sollen von nordkoreanischen Jägern abgeschossen worden sein. Die angreifenden Bomber hätten über 800 Bomben von 50 bis 500 Kilogramm abgeworfen und auch die Zivilbevölkerung der Stadt Pjöngjang angegriffen.

Später Prozeß gegen Royan-Verteidiger

Wegen „Kriegsverbrechen“ vor dem Kriegsgericht Bordeaux

Paris. Vor dem Kriegsgericht in Bordeaux beginnt am Mittwoch der Prozeß gegen die Verteidiger des Festungsbezirks Royan. Angeklagt sind der ehemalige Konteradmiral Michaels und sechs seiner ehemaligen Untergebenen wegen „Kriegsverbrechen“. Außer Michaels sind angeklagt der ehemalige Marineintendant Thiele, der ehemalige Fregattenkapitän Ilanz, der ehemalige Oberleutnant Kahrs, sowie die beiden Unteroffiziere Kohler und Katschmarek. Gegen den ehemaligen Oberleutnant Schade wird in Abwesenheit verhandelt. Den Angeklagten wird vorgeworfen, bei der Verteidigung von Royan Häuser zerstört, Schiffe versenkt, sowie Beschlagnahmen und Plünderungen veranlaßt oder geduldet zu haben. Die Angeklagten werden von dem Dekan der Rechtsfakultät in Marburg, Professor Schwinge, sowie Rechtsanwalt Wolf verteidigt. Konteradmiral Michaels hat seine Verteidigung französischen Anwälten übertragen, namentlich dem bekannten Bordeauxer Verteidiger Auge.

Autobus von Schnellzug erfaßt

23 Tote und 2 Schwerverletzte

Paris. Ein schweres Unglück ereignete sich am Montagmorgen in der Nähe der ostfranzösischen Stadt Lons le Saunier. An einem Eisenbahnübergang erfaßte der vorbeifahrende Schnellzug einen Autobus. 23 Insassen des Autobusses wurden getötet, zwei schwer verletzt. Aus bisher nicht bekannten Gründen

waren die Schranken des Bahnüberganges nicht geschlossen worden. Der Autobus wurde von dem Zug fast einen Kilometer mitgeschleift und dabei völlig zertrümmert. Die Verunglückten stammten alle aus dem Dorf Fiossiat.

Ein weiteres Unglück ereignete sich am gleichen Tage an einem Bahnübergang in der Nähe von Dinan in der Bretagne. Ein Auto wurde von einem Zug erfaßt, wobei zwei Insassen den Tod fanden. Auch dort war die Schranke nicht geschlossen.

9 Verletzte im Bahnhof Remagen

Remagen. Auf dem Bahnhof Remagen fuhr am Montagmorgen eine Lokomotive auf den Nahschnellzug Köln-Ahrweiler auf. Neun Fahrgäste, die bei dem Zusammenstoß zum Teil schwere Prellungen und Schnittwunden erlitten, mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Ein Hilfszug räumte die Unglücksstelle in einstündiger Arbeit auf. Der Verkehr auf der Durchgangsstrecke wurde nicht behindert.

Bei Freiflug mit Sportflugzeug abgestürzt

Olten (Schweiz). Bei einem Rundflug über Olten stürzte am Sonntagmittag ein dreisitziges Sportflugzeug des Aeroclubs Olten aus geringer Höhe in eine Straße. Der Flugzeugführer und die beiden Fluggäste, ein junges Ehepaar, waren sofort tot. Andere Personen kamen nicht zu Schaden. Das Ehepaar hatte am vorigen Sonntag bei einem Flugmeeting in der Lotterie einen Gratisflugschein gewonnen.

Die Bedrohung Asiens

von

Anthony Eden

Die nachfolgenden Ausführungen des britischen Staatsmannes, der als ein hervorragender Kenner der asiatischen Verhältnisse gilt, sind angesichts des koreanischen Krieges von besonderer aktueller Bedeutung.

Die Lage in Südostasien ist ebenso kritisch wie diejenige Europas. In gewisser Beziehung ist sie sogar noch schlechter. Die Grenzen der Interessensphären sind dort flüssiger als in Europa mit seinem Eisernen Vorhang, aber eben deshalb gibt es mehr Gefahrenpunkte, wenn auch vielleicht mehr Hoffnung.

Das Interesse Moskaus an Südostasien ist nicht durch seine Liebe zu den dort wohnenden Völkern bedingt. Sein Hauptziel ist, die Kräfte des Westens zu zersplittern und dadurch zu schwächen. China ist als erstes gefallen. Ich habe häufig gehört, daß die Chinesen auf Grund ihrer Tradition und ihres besonderen Charakters vielleicht so etwas wie einen bodenständigen Kommunismus mit titolistischer Tendenz entwickeln könnten. Das ist möglich, aber keineswegs sicher: die politischen Dinge in China brauchen zu ihrer Evolution Jahrhunderte, und wir tun sicherlich gut daran, mit der unangenehmsten Möglichkeit zu rechnen, und das ist die langsame, aber sichere Unterordnung Chinas unter eine kommunistische Zentrale.

So problematisch auch der Sieg Mao Tse-tungs sein mag, er ist von der allergrößten Bedeutung für die geistige Haltung und die Hoffnungen aller ostasiatischen Völker, und da die russischen Techniker und Berater eine wachsende Rolle in China spielen, wird man zunächst mit einer zunehmenden Bedrohung Südostasiens rechnen müssen. Die sowjetischen Führer kennen genau die Chancen eines Angriffs auf diese schwache Stelle der Westmächte, und sie wissen, wie eng gerade Südostasien mit den europäischen Problemen verknüpft ist: die Schwierigkeiten Frankreichs in Indochina behindern Frankreich ganz außerordentlich bei der Reorganisation seiner Verteidigung in Europa. Dasselbe gilt für England mit Hinsicht auf Hongkong und Malaya.

Die chinesischen Kommunisten helfen den Russen schon bei diesem ihrem Spiel durch die moralische und vielleicht auch materielle Unterstützung, die sie den Kommunisten in den andern asiatischen Ländern zukommen lassen. Der Kampf in Indochina ist von ausschlaggebender Bedeutung, und die Vereinigten Staaten haben dem dadurch Rechnung getragen, daß sie der Regierung von Bao Dai militärische Berater und wirtschaftliche Hilfe zur Verfügung stellen. Der Ausgang des Kampfes aber ist ungewiß, und Bao Dai ist noch weit davon entfernt, Ho Chi Minh besiegt zu haben. Wenn Ho Chi Minh triumphiert, ist unsere ganze Stellung in Südostasien aufs höchste gefährdet: Malaya, Singapur, Burma und Siam sind unmittelbar bedroht; Indonesien und die Philippinen würden nachfolgen; Indien und Pakistan würden wichtige Quellen ihrer Ernährung verlieren und die größten Schwierigkeiten bei ihrer Verteidigung haben.

In Malaya ist der kalte Krieg längst zu einem heißen geworden, und die vorübergehende Besserung der Lage, die ich dort bei meinem vorjährigen Aufenthalt feststellen konnte, war mehr örtlicher Natur und einer Stabilisierung der Verhältnisse im umliegenden Ausland zu verdanken. Der Kommunismus hat unter den eigentlichen Einwohnern Malayas kaum nennenswerte Anhänger: seine Träger sind die in Malaya wohnenden Chinesen.

Wir müssen uns auf einen immer härter werdenden Kampf in diesen Ländern vorbereiten, und es gibt nur eine einzige Möglichkeit, ihn siegreich zu bestehen: alle Länder, die in diesem Teil der Welt interessiert sind, müssen sich zu gemeinsamer Aktion zusammenfinden, vor allem das Empire, die Vereinigten Staaten und Frankreich. Die Gefahr ist zu groß, als daß wir uns erlauben könnten, unsere Kräfte zu zersplittern.

Es handelt sich um eine doppelte Aufgabe: die Sicherheit und den wirtschaftlichen Fortschritt Letzterer kann nur langfristig erreicht werden, die Lösung des ersten Problems aber ist aktuell und dringend. Diese Feststellung ist wichtig; denn es hat gar keinen Zweck, Ländern eine umfangreiche wirtschaftliche Hilfe zukommen zu lassen, deren innere politische Stabilität nicht gesichert ist. Die Verteidigung gegen den Kommunismus ist die Voraussetzung für wirtschaftliche Hilfe.

Wir werden mit Enttäuschungen und Rückschlägen rechnen müssen; aber gerade weil unsere Maßnahmen nicht von vornherein allumfassend sein können, müssen sie umso schneller in die Wege geleitet werden. Es genügt auch nicht, daß die Westmächte ihrerseits den bedrohten Ländern helfen. Diese Länder selbst müssen von sich aus alle nur erdenklichen Anstrengungen machen. Wenn die Autonomie, die sie jetzt erlangt haben, überhaupt irgendeine Bedeutung haben soll, dann müssen sie sich bemühen, ihre eigenen Kräfte bis zum Äußersten einzusetzen, vor allem muß der neue föderalistische Nationalismus lernen, gegenseitig Rücksicht zu nehmen und die Gegensätze zu überbrücken, die sich aus der verschiedenen Tradition, Religion und Lebensgewohnheit ergeben. Das ist besonders schwierig, weil die Stufe der Entwicklung bei den verschiedenen Völkern Südasiens sehr unterschiedlich ist. Es ist tatsächlich schwer,

einen Gesichtspunkt zu finden, der allen diesen Völkern gemeinsam ist. Eine Reihe dieser Probleme wäre auch aufgetaucht, wenn es die kommunistische Bedrohung nicht gäbe; aber die Chiefs der nationalen Regierungen in allen diesen Ländern müssen wissen, daß ihre dringende Aufgabe in der Bekämpfung des sowjetischen Imperialismus liegt. Sie müssen sich darüber klar sein, daß ihr sehr verständlicher Wunsch nach Selbstregierung von der Sowjetunion ausgenutzt wird, die sich ja gern

des Bürgerkriegs als Instrument der Außenpolitik bedient.

Der Kampf von Berlin bis Bangkok ist eine Einheit und der Feind ist überall derselbe. Die Westmächte müssen ihre Zusammenarbeit bis zum Fernen Osten ausdehnen und alle bedrohten Nationen müssen zusammenarbeiten, damit eine Bedrohung immer dort sofort bekämpft werden kann, wo sie am gefährlichsten ist.

Flucht aus der „Akademie der Wissenschaften“

Berlin. Der Nestor der deutschen Geschichtswissenschaft, Geheimrat Professor Dr. Friedrich Meinecke, der Augenmediziner Professor Dr. Walter Löhlein, der Pharmakologe Professor Dr. Wolfgang Heubner und der Ethnologe und Soziologe Professor Dr. Richard Thurn-

wald, sämtlich an der Freien Universität Berlin, haben am Montag ihren Austritt aus der „Deutschen Akademie der Wissenschaften“ mit dem Sitz im Sowjetsektor erklärt. Unmittelbarer Anlaß zur Lösung einer Bindung, die nur noch formaler Art war, ist — wie die vier Gelehrten erklärten — „der unwürdige Akt des Präsidenten der Akademie mit der eigenmächtigen Absendung des Telegramms zu Stalins 70. Geburtstag ohne Befragung des Plenums.“ Die Mitglieder der Akademie hätten, heißt es in der Erklärung weiter, von der Absendung des Telegramms erst nach mehrmonatiger Verzögerung zufällig erfahren. Nachdem dieses beschämende Ereignis jetzt auf dem Berliner Kongreß für kulturelle Freiheit zur Sprache gebracht worden sei, müsse man befürchten, daß die Zugehörigkeit zu der Akademie falsch gedeutet werden könne. „Damit niemand glaube, wir billigten Vorkommnisse und Entwicklungen, die einem freien Geiste nicht anstehen, lösen wir nun auch diese formale Bindung.“

KZ-Kinder von Müttern getrennt

Berlin. Nach einer Mitteilung der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit wurden die in dem KZ-Lager Hohenek bei Stollberg in Sachsen gefangengehaltenen Frauen jetzt von ihren Kindern getrennt. Es seien etwa hundert Kinder im Alter bis zu fünf Jahren, die fast sämtlich in Konzentrationslagern zur Welt gekommen sind. Die Kinder sollen, wie es in der Mitteilung heißt, in einem Kinderhort untergebracht werden.

Außenpolitische Freiheit für Deutschland?

Beginn der Dreimächte-Sachverständigenkonferenz in London

London. Die Dreimächte-Sachverständigenkonferenz über eine Revision des Besatzungsstatuts trat am Montag in London zu ihrer ersten Sitzung zusammen. In einem Kommuniqué wird betont, daß die Beratungen, die im gegenwärtigen Stadium einen informativen Charakter haben, geheimgehalten werden sollen. Die Bildung der Studiengruppe war von den Außenministern der drei Westmächte auf ihrer letzten Tagung im Mai in London beschlossen worden. Die Sachverständigen, die eine beträchtliche Tagesordnung zu bewältigen haben, müssen der nächsten Außenministerkonferenz, die im September in New York stattfindet, über die Ergebnisse ihrer Beratungen berichten. Hauptthemen der Sachverständigenkonferenz sind die Revision des Besatzungsstatuts und die Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland. Ferner soll die Frage der Verbindlichkeit der finanziellen und vertraglichen Verpflichtungen des Dritten Reiches für die Bundesrepublik erörtert werden.

Die Sachverständigenkonferenz wird den Außenministern der drei Westmächte nach Ansicht politischer Kreise Londons wahrscheinlich empfehlen, der Bundesrepublik volle außenpolitische Freiheit zuzugestehen.

Sollten die drei Außenminister diese Empfehlung billigen, so würde Bundeskanzler Dr. Adenauer einen Außenminister ernennen können. Ferner wäre es möglich, daß die Bundesrepublik diplomatische Vertreter ins Ausland schickt.

Bonn zurückhaltend

Bonn. In Bonner Regierungskreisen wird gegenüber den gegenwärtig in London anlaufenden Dreimächteverhandlungen größte Zurückhaltung geübt. Politische Kreise nehmen an, daß die Bundesregierung in Kürze ein umfassendes Memorandum über die deutschen Ansichten zu einer Revision des Besatzungsstatuts vorlegen wird. Bundeskanzler Dr. Adenauer hatte kürzlich schon die einzelnen Länderregierungen aufgefordert, ihre Wünsche hinsichtlich einer Revision des Besatzungsstatuts mitzutellen.

Montankonferenz bildet Studiengruppen

Paris. Die Sechsmächte-Verhandlungen über den Schumanplan wurden am Montagmittag in Paris wieder aufgenommen. Die Delegationen hatten die über einwöchige Pause dazu benutzt, mit ihren Regierungen wegen des französischen Arbeitseinsatzes über die Bildung des gemeinsamen obersten Verwaltungsorgans für die Montanunion Rücksprache zu nehmen. Auf der Montagsitzung wurde beschlossen, Studiengruppen für die Prüfung konkreter Fragen einzusetzen, die sich aus der Durchführung des französischen Vorschlags ergeben würden. In Paris wird angenommen, daß eine juristische Studiengruppe zur Festlegung der Zuständigkeiten der obersten Verwaltungsbehörde, eine Wirtschaftsgruppe zum Studium des Preisproblems und eine sozialpolitische Gruppe hätte die Auswirkungen zu prüfen, die sich aus dem Schumanplan für die Bevölkerung der beteiligten Länder ergeben. Die nächste Sitzung der Montankonferenz soll am Dienstagmittag stattfinden.

Nach der Montagsitzung der Schumanplan-Konferenz erklärte der deutsche Delegationsführer Professor Hallstein, daß mit der Montagsitzung die zweite Phase der Montankonferenz begonnen habe. Nach den Fühlungen zwischen den Delegationen und den informatorischen Gesprächen der ersten Woche sei jetzt die eigentliche Arbeit auf Grundlage des französischen Arbeitseinsatzes angefallen. Die deutsche Delegation strebe die baldige Ausarbeitung eines Rahmenvertrages über die Bildung der Montanunion an.

Deutsch-französische Agrarbesprechungen

Paris. In Paris begannen am Montag zwischen Vertretern der deutschen und der französischen Landwirtschaft Besprechungen über die praktischen Möglichkeiten und Formen einer künftigen Zusammenarbeit. Die Beteiligten glauben, daß sich eine solche Zusammenarbeit zum allgemeinen Nutzen auswirken würde, da sich die deutsche und die französische Landwirtschaft weitgehend ergänzen.

Neues in Kürze

Für eine Aussprache mit Vertretern der Bundesregierung über die Schaffung eines einheitlichen Totengesetzes für das gesamte Bundesgebiet haben die Sportverbände und die Totengesellschaften ihre Vertreter namhaft gemacht. Die Selbständigkeit der einzelnen Totengesellschaften soll durch das Gesetz nicht berührt werden.

Die Flüchtlingshilfe der dänischen Kirche hat 100 000 DM für die Flüchtlinge in Deutschland zur Verfügung gestellt. Der Betrag stammt aus einer in Dänemark durchgeführten Sammlung.

Von einem Militärgericht in Klausenburg (Rumänien) wurden zwei „Terroristen“ zum Tode, zwei weitere zu je 25 Jahren Zuchthaus und vier Mitangeklagte zu kürzeren Freiheitsstrafen verurteilt. Sie sollen in Transsylvanien Terrorakte gegen das volksdemokratische Regime begangen haben.

Die bolivianische Regierung hat die Außenminister aller südamerikanischen Staaten zu einer Konferenz in der bolivianischen Hauptstadt La Paz eingeladen, auf der über die kommunistische Gefahr für Südamerika und die Bildung einer antikommunistischen Front der südamerikanischen Länder beraten werden soll.

Die Präsidentschaftswahlen in Peru verliefen am Sonntag ohne besondere Zwischenfälle. Einziger Kandidat war der bisherige Präsident General Manuel Odría. Die Kandidatur des Gegenkandidaten General Ernesto Montague war von den Behörden für ungültig erklärt worden. Die Wahlbehörden in Peru haben auf Grund des Wahlergebnisses die Berechtigung der Stimmentzettel zu bestätigen oder zu „berichtigen“. Es ist deshalb fast unmöglich, daß irgendeine oppositionelle Stimmung bei den Wahlen zum Ausdruck kommt.

Der Juni war zu warm

Hamburg. Der Juni dieses Jahres ist im ganzen Bundesgebiet im allgemeinen wärmer gewesen als in den letzten Jahrzehnten. Aus allen Ländern der Bundesrepublik und aus Berlin werden Temperaturen gemeldet, die etwa zwei bis drei Grad höher liegen als die üblichen Juniempfehlungen. München meldete sogar vier Grad und Düsseldorf drei Grad über dem Durchschnitt. Im Norden war der letzte Monat — abgesehen vom Emsland und der ostfriesischen Küste — außerdem zu trocken, besonders am Niederrhein, in Teilen Westfalens und in Schleswig-Holstein.

Gewitter unterbrach Passionsspiel

Garmisch-Partenkirchen. Die Aufführung des Oberammergauer Passionsspiels mußte am Montag wegen eines starken Gewitters mit schwerem Hagelschlag für etwa zwanzig Minuten unterbrochen werden. Das Festspiel wurde dann trotz starkem Regenfall vor ausverkauftem Haus ohne weitere Zwischenfälle fortgesetzt.

Großer Waldbrand an der österreichischen Grenze

Bad Reichenhall. Dreizehn Feuerwehren aus Südbayern und Osterreich bekämpften in den vergangenen Tagen mit acht Motorspritzen einen Waldbrand, der auf dem Kßler Hörndl bei Bad Reichenhall in 1000 Meter Höhe große Föhren- und Latschenbestände erfaßt hatte. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Voraussichtlich können erst die nächsten größeren Regenfälle die einzelnen Brandherde löschen. Die Feuerwehren mußten sich zunächst auf den Schutz des angrenzenden Hochwaldes beschränken.

Großfeuer in bayerischer Gummitabrik

Bayreuth. Ein Großfeuer äscherte die Gummitabrik „Getefo Novogi“ in Wirsberg im bayerischen Landkreis Kulmbach vollständig ein. Die Feuerwehren konnten die Fabrik, in der große Altgummivorräte lagerten, nicht mehr retten. Der Schaden wird auf 700 000 DM geschätzt.

Postbeamte sind findig

Gelsenkirchen. „An die junge Dame aus Gelsenkirchen, die am letzten Sonntag mit einem Tempowagen in Koblenz war“, lautete die Anschrift eines Briefes, der im Gelsenkirchener Hauptpostamt eintraf. Die Postbeamten überlegten nicht lange und riefen bei der nächsten Tempovertretung an. Mit deren Hilfe konnten die findigen Beamten auch den besonders schwierigen Fall lösen und der leicht errötenden jungen Dame die Ergebnissadresse ihres optimistischen Vereines überbringen.

Berlin hat wieder sein „Kadewe“

Berlin. Das „Kadewe“, Kaufhaus des Westens GmbH — ein altes Wahrzeichen der stark zerstörten Tauentzienstraße im amerikanischen Sektor Berlins — öffnete am Montag wieder seine Pforten. Es hat als erstes deutsches Kaufhaus eine vollautomatische Klimaanlage erhalten. Sein neun Meter hohes und 12 Meter breites Eckschaufenster wird als das größte des Kontinents bezeichnet.

100 000 besuchten die „Badische Leistungsschau“

Karlsruhe. Die „Badische Leistungsschau“ in Karlsruhe, die am Sonntag ihre Pforten geschlossen hat, ist von über 100 000 Personen besucht worden.

Wetterbericht

An der Südostflanke eines flachen Tiefdruckgebets, das von Spanien her über Frankreich nordostwärts gezogen ist, ist abends subtrische Warmluft nach Mitteleuropa gelangt. Bei anhaltender Südwestströmung wird das sommerlich warme und schwüle Wetter bei uns fortbestehen, wobei aus dem Raume von Spanien nordostwärts ziehende Störungen die Gewittertätigkeit zeitweilig aufleben lassen werden.

Wetteraussichten bis Mittwochabend: Vorherrschend heiter bis leichtbewölkt und zeitweilig stärkere Bewölkung mit einzelnen Gewitterschauern. Weiterhin sehr warm und schwül; Höchsttemperaturen in den Niederungen meistens über 30 Grad. Abgesehen von örtlichen Gewitterböen nur schwache Winde aus Süd bis Südwest.

Suwön im Mittelpunkt der Kämpfe

Südkoreanische Streitkräfte sollen vor Eintreffen amerikanischer Verstärkungen eingekreist werden

Tokio. Drei nordkoreanische Stoßgruppen versuchen, wie das Hauptquartier General MacArthurs am Montag bekanntgab, die Stadt Suwön, die seit Tagen im Mittelpunkt der Kämpfe steht, im Osten zu umgehen. Eine Stoßgruppe der Nordkoreaner hat Jongin, 16 Kilometer südöstlich von Suwön, erreicht. Eine weitere nordkoreanische Abteilung versucht, 50 Kilometer südöstlich von Suwön nach Süden vorzustoßen.

Die Nordkoreaner haben, wie in Tokio festgestellt wird, alle verfügbaren Transportmittel eingesetzt, um ihr Vordringen zu beschleunigen. Militärische Beobachter glauben, daß sie die südkoreanischen Streitkräfte umgehen und einkreisen wollen, bevor die amerikanischen Verstärkungen zur Stelle sind und wirksam in die Kämpfe eingreifen können. In dem umkämpften Gebiet östlich von Suwön halten die Südkoreaner weiterhin die Stadt Incheon, die einen wichtigen Straßenknotenpunkt beherrscht.

Erfolge amerikanischer Flieger

Wie das Hauptquartier General MacArthurs weiter mitteilt, haben am Montag die amerikanischen Luftstreitkräfte wirkungsvoll in die Kämpfe eingegriffen. Zehn Superfestungen bombardierten unter anderem den Flugplatz Jonpo in Nordkorea. Amerikanische Kampfflugzeuge, die von australischen Mustangjägern abgeschirmt wurden, schossen zwei nordkoreanische Flugzeuge ab, zerstörten 22 Militärfahrzeuge und beschädigten weitere 29. Ein Bomber vom Typ B 26 ging verloren; durch Erdbebeschuß wurden drei Düsenjäger beschädigt. Nordkoreanische „Yak“-Jäger griffen verschiedentlich südkoreanische Truppenkonzentrationen und den Flugplatz von Suwön an, ohne jedoch größere Zerstörungen anzurichten.

Weitere Transporte unterwegs

Das Hauptquartier des neuernannten USA-Oberkommandierenden in Südkorea, General William Dean, ist vollständig eingerichtet worden. Britische und amerikanische Kriegsschiffe patrouillieren weiter an der Küste entlang, sind jedoch am Montag kaum in Aktion getreten. Den ganzen Tag über wurde der Transport von Mannschaften, Waffen und Munition von Japan nach Korea fortgesetzt.

Australische Jäger beschossen amerikanische Bodentruppen

Die „Feuertaufe“, die vorgeschobene amerikanische Bodentruppen am Montag aus der

Luft erhielten, war, wie sich jetzt herausstellt, nicht das Werk nordkoreanischer, sondern australischer Flieger. Als die amerikanischen Truppen gerade dabei waren, sich in der Nähe einer Stadt einzugraben und ihre Geschütze in Stellung brachten, tauchten plötzlich mehrere Jagdflugzeuge aus den Wolken und begannen einen fast 25 Minuten dauernden Angriff mit Raketen und MG-Garben. Zunächst glaubte man, daß es sich um nordkoreanische Flugzeuge handele, später stellte sich jedoch heraus, daß die Angreifer australische Mustang-Jäger waren, die bei der unübersichtlichen Kampflage Freund und Feind verwechselt hatten. Von den amerikanischen Soldaten wurde jedoch nur ein Feldwebel am Fuß verwundet. Allerdings wurde auch ein in der Nähe der amerikanischen Stellungen abgestellter Munitionszug getroffen, der explodierte und fast völlig ausbrannte.

Besatzung macht Hotels Konkurrenz

Hotel- und Gaststättenverband beschwert sich bei Francois-Poncet

Koblenz. Der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband, Bad Godesberg hat sich beim französischen Hohen Kommissar Francois-Poncet darüber beschwert, daß die französische Besatzungsmacht beschlagnahmte Betriebe für den deutschen Publikumsverkehr zugelassen hat. Damit würden diese Betriebe zu Wettbewerbsunternehmen des Hotel- und Gaststättengewerbes unter völlig ungleichen Voraussetzungen. Unkosten würden für sie kaum entstehen, da fast alle Ausgaben auf Besatzungskosten verbucht würden. Außerdem seien die Betriebe frei von allen Betriebssteuern, sie zahlten weder Zölle noch Steuern auf Spirituosen, Bier oder Sekt. Eine Gemeindegetränksteuer werde ebenfalls nicht erhoben. Wenn die Häuser als Hotels oder Gaststätten für den deutschen Zivilverkehr betrieben würden, sei das ein Beweis dafür, daß ein Bedürfnis für die Inanspruchnahme durch die Besatzung nicht mehr bestehe und der Betrieb an den Requisitionspflichten zurückgegeben werden muß.

Der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband bemüht sich gegenwärtig außerdem darum, daß auch Ausländerhotels, die in großem Umfang zu dem Devisenaufkommen der deutschen Wirtschaft beitragen in den Kreis der steuerbegünstigten Betriebe einbezogen werden.

750 Mill. Soforthilfemittel

für Wohnungsbau

Bonn. Rund dreiviertel Milliarden Mark Soforthilfemittel sind für den Wohnungsbau zur Verfügung gestellt worden. Wie das Bundesflüchtlingsministerium am Montag mitteilte, setzt sich dieser Betrag nicht nur aus den unmittelbaren aus dem Soforthilfefonds entnommenen Geldern, sondern auch aus 350 Millionen Mark Umstellungsgrundschulden sowie Rück-

flüssen von ähnlichen Beträgen zusammen. Das Bundesflüchtlingsministerium wendet sich gegen Presseberichte, nach denen die vom Hauptamt für Soforthilfe erteilte Weisung für das Verwenden der Soforthilfemittel zum Wohnungsbauprogramm behindert habe.

Starker Rückgang der Arbeitslosigkeit erwartet

Bonn. Das Bundesarbeitsministerium rechnet für Juli mit einem neuen starken Rückgang der Arbeitslosigkeit. Am Montag lagen in Bonn Zahlen aus Bayern, Hessen und Bremen vor. Sie zeigen, daß die Abnahme der Arbeitslosigkeit vom Vormonat durchschnittlich erreicht und zum Teil sogar überschritten wird. Bayern meldete für Juni einen Rückgang um rund 40 800, Hessen um 12 200 und Bremen um 1400. Es wird damit gerechnet, daß die Arbeitslosenzahl im Bundesgebiet auch im Juli um mehr als hunderttausend sinkt. Nach dem offiziellen Bericht des Bundesarbeitsministeriums war die Arbeitslosenzahl in der Bundesrepublik im Mai um 115 520 auf 1 668 318 zurückgegangen.

Ulbricht will sich „Diplomatengeschick“ bestätigen lassen

Berlin. Die vom stellvertretenden Ministerpräsidenten der Sowjetzonenregierung, Walter Ulbricht (SED), in Warschau, abgegebene Erklärung über die Endgültigkeit der Oder-Neiße-Linie als „Friedensgrenze“ soll von der Bevölkerung der Sowjetzone durch eine neue Unterschriftensammlung bestätigt werden. In diese Unterschriftenaktion soll auch Ulbrichts Prager Erklärung über die „Rechtmäßigkeit“ der Ausweisung der Sudetendeutschen einbezogen werden.

Auswärtiges Amt

In dem nachfolgenden Aufsatz kommen die jahrzehntelangen Erfahrungen eines Kenners des deutschen und ausländischen diplomatischen Dienstes zum Ausdruck.

Wann wäre nicht die Welt über die Diplomaten, die Federfuchser hergefallen? Meist waren es die eigenen Leute, die Unverstand und Scheelsucht schmähte.

Ich erinnere mich einer Geschichte, die damals in Ostasien umlief. Ein deutscher Kaufmann nahm nach vergeblichen Mühen und von seinem Konsul im Stich gelassenen Zuflucht zum Engländer, und schon war der Fall unbürokratisch, anstandslos erledigt. Wirklich eine nachdenkliche Geschichte, besonders wenn sie, von Engländern erzählt, diesmal dem deutschen Konsul die Rolle des vorbildlichen Vertreters zuteilte. Sie soll auch in Frankreich kursiert haben.

1919 wurde Karl Kautsky, der große Theoretiker der Sozialdemokratie, zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt ernannt. Er sollte die Sünden der Diplomaten aktenmäßig feststellen. Was mußte er aber zur Enttäuschung einer mißgünstigen Welt ehrlich bekennen? Daß die Vielgeschmähnten eine Fülle von Sachkenntnis, Voraussicht und Mut und zwar gerade der in Deutschland seltenen Art bewiesen hatten. Die Auslandsvertreter traf also an den Mißerfolgen der deutschen Politik keine Schuld. Wen aber dann? Das A. A., „das Zentralrindvieh“, wie sich in der Unabhängigkeit großer Herren Fürst Münster ausdrückten, pflegte! Eine Reform an Haupt und Gliedern war unbedingt geboten.

So versuchte man eine Neuaufteilung nach englischem Vorbild. Statt der politischen, handelspolitischen und Rechtsabteilung des alten A. A. wuchs in einem verlassenen Hotel der Bunsenstrasse ein äußerst verwinkelter Zonenbau. Mit ihm aber wuchsen die Ueberschnellungen und Unklarheiten. Allmählich — es dauerte knapp bis zur Amtsübernahme durch Stresemann — fand man sich ganz natürlich zum alten Schema zurück; mit neuen Männern, wie sich versteht. Noch unter Karl Kautsky und Hermann Müller wurde Herr Meyer Botschafter in Paris, Wiedfeld in Washington, v. Behrenberg-Goßler in Rom und Stamer in London. Gesandtschaften erhielten die Sozialdemokraten Landsberg, Müller, Saenger und Rauscher. Auf eine längere ersprießliche Tätigkeit konnten schließlich nur Stamer in London, Müller in Bern und vielleicht Rauscher in Warschau, der sich dort mit einem ganzen Hof von Grafen umgeben hatte, zurückblicken. Es blühte der Welken der Bürokratie. In den Außenvertretungen herrschten die Kanzler, im A. A. die Referenten, — ganz natürlich, denn mit der Ueberlassung der Tagesarbeit und ohne Kenntnis der technischen Dinge wie des Geschäftsgangs, der Kassensachen, des Chiffrewesens fiel kleineren Geistern eine mit Hochgenuß geschürfte Macht zu. Hermann Müller erhielt demgemäß, je länger er im Amt war, desto bessere Zensuren von den alten Beamten. Aus dem „unmöglichen“ wurde ein „ganz vernünftiger“ Mann, mit dem sich reden ließ. Sachlichen Einwänden zugänglich wurde er sogar ein „vortrefflicher“ und schließlich der „beste Vorgesetzte, den man bisher gehabt hatte“. Natürlich, bei ihm wie anderen Berufs-fremden ließen sich die Referentenanschauungen unschwer durchsetzen, oft zum Schaden einer weiterschauenden Gesamtpolitik.

Um den Nachwuchs war es trotz aller Anforderungen, die man stellte, und Empfehlungen, die man verlangte, ja vielleicht derentwegen nicht allzu gut bestellt. Einem Kreis

eifernder Reformatoren rief einmal der damalige Leiter der Personalabteilung, Schüler, zu, er mache sich stark, einen Dienst zu schaffen, der jeder Anforderung genüge, selbst wenn er ihn allein entweder aus Arbeitern oder Kaufleuten oder Juristen oder sogar Grafen aufstellen sollte. Nur freie Wahl müsse man ihm wenigstens innerhalb der Gruppen lassen.

Daran aber liegt es eben heute wie einst. Nicht ohne Absicht wird die Wahl selbst ganzer Gruppen von Bewerbern abgelehnt. So weist man stolz darauf hin, daß unter den Bewerbern keiner mit einem Adelsnamen sei. Was sagt aber heute schon ein so historisches Ueberbleibsel im Namen einer Person über ihre Eignung für einen bestimmten Beruf aus?

Die Kirche auf dem Weg zum Menschen

von Eberhard Stammer

Der Stuttgarter Jugendpfarrer Eberhard Stammer, der zugleich Vorsitzender des Publizistischen Ausschusses des Deutschen Evangelischen Kirchentages ist, macht in den nachfolgenden Ausführungen den Hintergrund jenes großen evangelischen Laienreffens deutlich, das als 2. Deutscher Evangelischer Kirchentag vom 23. bis 27. August des Jahres in Essen stattfinden wird.

Durchschnittlich 5 bis 8 Prozent der evangelischen Bevölkerung in den größeren Städten besuchen den Gottesdienst. Auch wenn diese Zahl mit Vorsicht zu verwenden ist, so wirft sie doch ein Schlaglicht auf die heutige kirchliche Lage. Sie zeigt, daß nur ein Bruchteil der Kirchenmitglieder noch ein wirkliches Verhältnis zur Kirche hat, und daß die große Mehrheit derer, die Kirchensteuern entrichten, an ihren Türen vorbeigehen. Man pflegt die Ursache dafür hauptsächlich in der Verflachung und Verweltlichung des modernen Menschen zu sehen. Damit ist aber noch keine ausreichende Erklärung gegeben. Sie könnte auch in der umgekehrten Richtung zu suchen sein: Vielleicht steht die Entkirchlichung des modernen Menschen im Zusammenhang mit der „Entmenslichung“ der heutigen Kirche, denn wer von außen an die Kirche herantritt, gewinnt nicht selten den fatalen Eindruck, daß sie für den Menschen, so wie er heute ist, kaum mehr Raum hat.

Man macht sich die Erklärung zu leicht, wenn man behauptet, der moderne Mensch habe seine religiösen Fragen erstickt. Allein die Tatsache, daß ein religiöser Film wie die „Nachtwache“ zu einem der größten Kassenerfolge werden konnte, müßte alarmierend wirken. Warum haben diese Millionen den Weg in das Kino und nicht in die Kirche gefunden? Wo blieben außerdem die Ungezähnten, die an der Front oder im Luftschutzkeller, hinter dem Stacheldraht oder im Flüchtlingszug mit verzweifelter Ernst um die Frage nach Gott gerungen haben und dort wieder ein ursprüngliches Verhältnis zu ihm fanden? Was macht es dem überwiegen Teil der jungen Generation so schwer, in die Kirche hineinzuwachsen? Auch wenn man manche falsche Begeisterung in Anrechnung bringt, so bleibt es doch wahr, daß viel echtes Feuer verlosch oder andere Wege suchte, weil die Kirche es nicht aufzufangen vermochte.

Solche Kritik an der Kirche ist allerdings nicht neu und wird auch nicht unwidersprochen bleiben können. Man pflegt ihr die Frage entgegen zu stellen, wer denn mit dieser Kirche gemeint sei, und weist dann darauf hin, daß nicht nur die Kirchenleitungen und die Pfarrer darunter zu verstehen seien, sondern daß jedes Glied der Kirche an der Verantwortung be-

teiligt sei. Gerade daran aber wird die Problematik offenbar, daß dieser Grundsatz weithin nicht der Wirklichkeit entspricht. Wer auf die Kirche zukommt, findet dort zunächst ein festgefügt System, das durch das Bild der Amtsträger und bestimmte Traditionen geprägt und verengt ist. Es ist durchaus verständlich, daß die christlichen Glaubensgemeinschaften eine geschichtliche Gestalt gewinnen und sowohl für ihre Lehre als auch ihre Organisation eine feste Form finden mußten. Aber es ist bedenklich, daß diese Formen heute vielfach zu Mauern geworden sind, die den Zugang zur Kirche erschweren, anstatt ihn zu öffnen. Darum spielt sich gegenwärtig ein gewichtiger Teil des religiösen Lebens außerhalb der Kirchentüren ab.

Daraus ergibt sich die Frage, vor die sich die Kirche heute gestellt sieht: ob sie dieses Vorfeld wieder zu gewinnen vermag und ob über diese Mauern hinweg wieder fruchtbare Begegnungen stattfinden können. Ihrem ursprünglichen Wesen gemäß ist die Kirche nicht Institution, sondern Bewegung, und wenn sie diese Dynamik wieder finden will, dann muß sie eine Bewegung von Laien werden. Dann braucht sie Menschen, die von den Kräften des Glaubens

fähig gesucht werden.

In Amerika ergab sich nach ausgiebigen Erfahrungen mit Außenseitern schon vor dreißig Jahren die unabwiesbare Notwendigkeit, eine Berufslaufbahn zu schaffen, und ihr entsprechend Leute zu wählen und vorzubereiten. Die Tatsache aber, daß die höchsten Posten doch wieder Politikern zufielen, hat auf die Dauer der sich zunächst sehr gut entwickelnden Laufbahn merklich geschadet. Wirklich ihrer Tüchtigkeit bewußte Leute ergreifen nicht einen Beruf, wo ihnen die ersten Posten vorenthalten bleiben. Die guten Kräfte wanderten so in die Industrie ab oder wurden, wie dies in der letzten Zeit immer häufiger geschah, von ihr vorweg abgezogen.

bewegt und erfaßt sind und die diesseits und jenseits der Kirchenmauern diesen Glauben mit Leben erfüllen. Auf diesem Weg wird sie ihre Botschaft in die Wirklichkeit des modernen Menschen hineinbringen können.

Es wäre vielleicht unfruchtbar, solche Gedanken an dieser Stelle zu grörtern, wenn sie sich nur im Bereich theoretischer Erwägungen oder Forderungen bewegten. Erfreulicherweise aber ist die Entwicklung über diese Phase schon hinausgeschritten und hat jenen Bestrebungen eine sichtbare Gestalt gegeben. Im „Deutschen Evangelischen Kirchentag“, der dieses Jahr Ende August in Essen stattfinden wird, hat die evangelische Laienbewegung einen sehr konkreten Ausdruck gefunden. Unter der Leitung von Dr. jur. v. Thadden soll diese Einrichtung zum Organ jener Kräfte werden, die gemeinsam mit den Trägern des geistlichen Amtes eine Erneuerung der Kirche anstreben. Sie will nicht nur eine einmalige Demonstration darstellen, sondern in dauernder Arbeit jene große Aufgabe zu erfüllen suchen, die heute der gesamten Christenheit gestellt ist: in das Chaos der Welt die hellenden Kräfte des Glaubens hineinzutragen.

So sah es früher in Sül aus



NEUES AUS ALLER WELT

Wieder Zeppelin-Museum in Friedrichshafen

Friedrichshafen. Das während des Krieges durch Bomben zerstörte Zeppelin-Museum wird am 8. Juli, dem Geburtstag des Grafen Zeppelin in kleinerem Rahmen als Eigentum der Stadt wieder eröffnet. Zu der Eröffnungsfeier hat auch die Tochter des Grafen Zeppelin, Gräfin Brandenstein-Zeppelin, ihr Erscheinen zugesagt. Durch den Beauftragten der Stadtverwaltung, Dr. Schirmer, der 25 Jahre lang die Forschungsabteilung des Luftschiffbaus geleitet hat, sind eine Fülle von Leihgaben und Erinnerungsstücken aus dem Privatbesitz der gräflichen Familie, von ehemaligen Zeppelinleuten sowie von Industriefirmen zusammengetragen worden. Das Museum wird ferner eine technische Abteilung enthalten und einen Querschnitt durch die historische Entwicklung der Luftfahrt geben.

Tabakkollegium im Gefängnis

Traunstein. Ein munteres „Damen-Tabakkollegium“ wurde im Traunsteiner Gefängnis aufgedeckt. Die Gefangene Annemarie Troger hatte erfahren, daß in ihrer Nachbarzelle eine Million beschlagnahmte amerikanische Zigaretten lagen. Mit einem Löffel (!) öffnete sie die Tür, angelte mit einer Fensterstange zehn Stangen Camel und versorgte damit ihre Mitgefangenen. Sie selbst qualmte so tüchtig, daß sie herzkrank und bettlägerig wurde. Zu den einen Stock tiefer inhaftierten Männern wurde hin und wieder ein Päckchen abgeseilt. Das Gericht verurteilte Annemarie wegen Diebstahls im Rückfall zu zweieinhalb Jahren Gefängnis. Mehrere Gefängniswärterinnen wurden entlassen.

Zigaretzenschmuggler wird Multimillionär

Rom. Die römischen Zeitungen berichten von einer großangelegten Jagd der Polizei auf einen gewissen Antonino Grassi alias Antonino Trapani, der durch Zigaretzenschmuggel zum

Multimillionär wurde. Er soll seit Jahren einen schwunghaften Handel mit amerikanischen Zigaretten getrieben haben, die er über Sizilien aus den Vereinigten Staaten einfuhrte. Dabei habe er dem italienischen Staat einen riesigen Schaden zugefügt. Seit die Polizei der Sache auf die Spur kam, ist Antonino verschwunden. Nicht nur Antonino, sondern auch die drei bildschönen „Schmugglerbräute“ sind verschwunden.

Schüsse im Brüsseler Justizpalast

Brüssel. Die Sitzung eines Militärgerichts im Justizpalast erfuhr eine unliebsame Unterbrechung, als ein Angeklagter den Revolver zog und mehrere Schüsse abgab. Polizeibeamte, Zuhörer und Gerichtspersonal warfen sich flach auf den Boden, nur der Vorsitzende, der gerade die Urteilsbegründung verlas, ließ sich nicht aus der Fassung bringen und las weiter. Der Hauptangeklagte Joseph Delpierre war wegen Denunziation belgischer Widerstandskämpfer während des Krieges zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden. Als der Vorsitzende die Urteilsbegründung bekanntgab, zog Delpierre eine Pistole und schoß sich ins Bein. Der Vorsitzende las weiter, und Delpierre schoß — glücklicherweise ohne zu treffen — auf einen Mitangeklagten, den der Gerichtshof freigesprochen hatte. Der Vorsitzende sah nur kurz auf und las weiter. Schließlich gelang es Polizeibeamten, Delpierre zu entwaffnen. Er mußte mit Gewalt aus dem Gerichtssaal hinausgebracht werden.

Ehre, wem Ehre gebührt

Amberg. Oberbürgermeister Lorenz Fichler von Schwandorf, hat seit seinem Amtsantritt im Frühjahr 1948 auf die ihm zustehende Wohnungs- und Aufwandsentschädigung verzichtet. Er wollte die Finanzen der schwerbeschädigten Stadt nicht belasten. Die Entschädigungen belaufen sich auf 2000 DM im Jahr.

Parteitag der Generale

NP. Parteitag der Nationaldemokratischen Partei in Leipzig. Am langgestreckten Vorstandstische in der Kongreßhalle sitzen drei ehemalige Wehrmachtsgenerale: Dr. Korfes, Arno von Lonski und Vinzenz Müller. Unten im Saal sieht man den ehemaligen Adjutanten des Generalfeldmarschalls Paulus, Oberst Wilhelm Adam, neben ihm den früheren Kommandeur des Kampfgeschwaders 51, Egbert von Frankenberg und Prochlit. Auch der einstige Oberquartiermeister in Rumänien, Günther Adam, sowie der frühere Präsident der Reichsrundfunk-Gesellschaft, Horst Dreßler-Andres, sind anwesend. „Der 15. Oktober 1950 soll ein Stalingrad für die Herren Heuß und Adenauer u. für alle Knechte Amerikas werden“, erklärte der Vorsitzende der NDP, der frühere Breslauer Rechtsanwalt Dr. Bolz, unter dem tosenden Beifall der ehemaligen Stalingradkämpfer. Einstimmig nehmen die 1000 Delegierten der NDP — fast alle ehemalige Parteigenossen — eine Entschließung an, in der sie die gemeinsame Aufstellung von Kandidaten und ein gemeinsames Wahlprogramm für die kommenden Oktoberwahlen in der Ostzone begrüßen.

Wieder einmal hat die Regie geklappt. Dr. Lothar Bolz, vom Chef des SED-Politbüros Walter Ulbricht im September 1948 als Gründer und Vorsitzender der NDP dem sowjetischen General Tulpanow vorgeschlagen, war erst vor wenigen Wochen in Moskau. Der jetzige Wiederaufbauminister der Ostzone ist während seines dreiwöchigen Aufenthaltes in der Sowjetunion auch mehrmals von General Tulpanow, seit einigen Monaten Chef der Deutschland-Abteilung im Moskauer Politbüro, empfangen worden. Tulpanow, von 1945—1949 einer der wichtigsten Hintergrundfiguren des sowjetischen Hauptquartiers in Berlin-Karlshorst, gilt als „Vater der NDP“. Es war Tulpanow, der den ehemaligen Lehrer an der Antifaschistischen Schule in Nowo Sibirsk, den „Genossen Bolz“, beauftragte, eine „Partei der Parteigenossen“ zu gründen. Geld spiele keine Rolle, erklärte Tulpanow.

Geld spielt auch heute keine Rolle in der NDP. Wo die bürgerlichen Parteien der Ostzone aus Geldmangel keine Bezirksgruppen gründen können, tritt die NDP auf den Plan —

als „bürgerliche Partei“ selbstverständlich. In jeder größeren Stadt besitzt sie eigene Häuser. Ihr gut bezahltes Funktionskorps verfügt über eigene Autos und bequem ausgestattete Büros. Für die Partei-Zeitung der NDP, die „National-Zeitung“, eine Art nationalbolschewistischer Lokalanzeiger, ist jede Papiermenge da, während die Blätter der beiden bürgerlichen Parteien seit Monaten „wegen Papierknappheit“ auf vier Seiten beschränkt worden sind. Die sowjetische Informations-Abteilung in Karlshorst hat ganz richtig getippt: der nationalbolschewistische Lokalanzeiger wird mehr gelesen als das Zentralorgan der SED „Neues Deutschland“ oder die sowjetamtliche „Tägliche Rundschau“.

Kein Parteivorsitzender in Deutschland hat so wenig Geldsorgen wie der ehemalige KP-Genosse Dr. Bolz, der 1933 in die Sowjetunion floh. Auf Befehl der Sowjets ist die NDP entstanden. Sie ist ein ebenso gehorsamer Befehlsempfänger der Sowjets wie die SED. Offenbar greift Karlshorst so tief in den Fonds für „besondere Dispositionen“, weil die politischen Offiziere der Informationsabteilung auch heute noch glauben, eines Tages die bürgerlichen Parteien mit der NDP überrunden zu können.

Vorläufig sieht es allerdings nicht danach aus. Eine Partei der Generale ohne Mannschaften nannte ein SED-Funktionär spöttisch die NDP. Durch Indiskretion wurde die Mitgliederzahl des Landesverbandes „Groß-Berlin“ bekannt: es sind genau 487 Mitglieder! Insgesamt besitzt die NDP — nach zuverlässigen Schätzungen — 7000 bis 8000 Mitglieder, übrigens zu 85 Prozent ehemalige Parteigenossen und Wehrmachtoffiziere. Es sind allerdings Parteigenossen besonderer Art: gedrillt im Geiste des Leninismus-Stalinismus in Sonderkursen der Moskauer Lenin-Akademie, sind die Funktionäre der NDP noch inliedreuer als ihre Genossen in der SED. Die Vinzenz Müller, Arno von Lonski, Dr. Korfes und Adam fehlen bei keinem intimen Essen in Karlshorst. Die Sowjets wissen ehemalige Wehrmachtsgenerale zu schätzen. „Towaritsch General“ (Genosse General) pflegte General Tulpanow Vinzenz Müller, heute Generalinspekteur der ostzonalen Volkspolizei, zu begrüßen.

Hochzeit im „Armenhaus“ der Millionäre

Das Heim der sechzig Ex-Millionärsehepaare — 72jährige Witwe heiratet 73jährigen Witwer

Aufsehen erregte die Hochzeit einer 72-jährigen Witwe mit einem 73jährigen Witwer. Beider Ehepartner waren im gleichen Heim verstorben. Die Feier wurde zu einem pompösen Ereignis. Gäste mit dem Anstrich der Vanderbilts und Rockefellers bereiteten dem Paar ein „königliche Hochzeit“.

Im Bronx-Distrikt von New York leben die glücklichsten Millionäre der Welt in einem Palast, der uns an die Zeit des französischen Barocks erinnert. Sie haben ihre Millionen investiert und leben, wie sie alle hoffen, bis zu ihrem Lebensabend wie der „Herrgott“ in Frankreich. Fünfzig Bedienstete sind bemüht, ihnen jeden Wunsch von den Augen abzulesen.

Doch nicht weit entfernt treffen wir auf das „Andrew-Freedman-Heim“, ein Altersheim für Ex-Millionäre. Stifter dieses Hauses war Andrew Freedman, ein Mann, der sich beim Bau der Untergrundbahnen sein Vermögen erwarb. Er verbrachte manche schlaflose Nacht, er grübelte, was mit ihm im hohen Alter geschehen würde, falls sein Vermögen verloren gehen sollte. Seine Angstträume erwiesen sich nach seinem Tode als unnötig. Immerhin hinterließ er seinen „Armenpalast“, um den Alpdruck von den Seelen seiner Gesellschaft fernzuhalten, der ihm so viel kostbaren Schlaf geraubt hatte.

Der Sechsmillionen-Bau wurde 1924 feierlich eröffnet. Freedmans Schwester Isabella erklärte auf der Eröffnungsfeierlichkeit: „Dies ist das erste Heim, das jemals denen errichtet wurde, die einmal reich waren. Wir haben Appartements für „Arme“ und für die Mittelklasse.“

Es war äußerst schwierig, die richtige Auslese zu treffen. Die Volkshilfsorganisation hatte die Einweisung in ihrer Eigenschaft als Fürsorgeunternehmen übernommen. Es gingen täglich bis zu tausend Anträge ein, von Bürgern, die ein Einkommen von mindestens 30 000 Mark gehabt hatten.

Die aufgenommenen 60 Ex-Millionär-Ehepaare und die 38 Alleinstehenden können für

sich in Anspruch nehmen, in ihrem Leben 240 Millionen Mark verbraucht zu haben.

Bis vor kurzem war General John Faltenhauer, bekannt aus der Zarenzeit, Leiter des Heimes. Die meisten Einwohner sind Opfer der Wall-Street-Bankkrise von 1929. Der Andrang ist immer noch groß, leider bietet sich nur bei Todesfällen die Gelegenheit — vorausgesetzt, daß man in der Warteliste registriert ist —, im Heim Aufnahme zu finden. Die große Atmosphäre bleibt gewahrt. Es wird nur in ganz feudaler Abendtoilette unter Topfpalmen und auf Perserteppichen gespeist.

Jeder Ex-Millionär muß die strenge Hausordnung genauestens innehaben. Jährlich dürfen sieben Wochenendreisen unternommen werden. Ein ununterbrochener Urlaub bis zu vier Wochen wird einmal im Jahr bewilligt. Das Halten von Hunden und Katzen, sowie von Vögeln und anderen Haustieren ist grundsätzlich nicht gestattet. Auch Kochen und Bügeln auf den Zimmern ist untersagt. Wenn nicht anders bekanntgegeben, ist das Rauchen im Speisesalon und in der Bücherei nicht gestattet. Auch zu den Mahlzeiten hat jeder pünktlich zu erscheinen.

Revolution in den Bibliotheken

Klassiker unter der Lupe — 200 Seiten auf einer Karte

Die Natur hat es so weise eingerichtet, daß die Menschen sich in organischer Folge „auflösen“ und in natürlichem Stoffwechsel dahinschwenden — eine Ueberfüllung unserer Erde ist trotz des fortschreitenden Bevölkerungswachstums nicht zu befürchten. Ganz anders aber ist es auf nicht organischem Gebiete bestellt, zum Beispiel in den Bibliotheken.

Die Bombenangriffe haben auch hier recht fühlbare „Entlastung“ gebracht und die schmerzlichen Lücken, die damals in den Beständen an wissenschaftlichem Schrifttum gerissen wurden, werden nicht so bald zu schließen sein. Wie aber sieht es im normalen Bibliothekswesen aus?

Dort werden Bücher abgestellt, seit Jahrhunderten, und je älter die Bestände sind, desto sorgsamer werden sie gehütet — und laufend kommen neue hinzu! Amerikanische Statistiker haben errechnet, daß wissenschaftliche Bibliotheken ihren Bestand durch Neanschaffungen etwa alle sechzehn Jahre verdoppeln. Das bedeutet, daß eine Bibliothek, die im Jahre 1850 beispielsweise 50 000 Bände besaß, gegenwärtig also etwas über 3 Millionen enthält. Das wären in etwa 40 Jahren

bei gleicher Entwicklung über 25 Millionen Exemplare!

Einen Vorschlag, wie dieser Entwicklung zu steuern sei, brachte eine Denkschrift: „Der Student und die wissenschaftlichen Bibliotheken“, die in Amerika herauskam — einen Lösungsvorschlag mit einem radikalen Ausweg aus der „Elephantiasis“.

Die angestrebte Lösung liegt im Prinzip der Mikrokarte: Bibliothekskarten, die in der Größe 7 auf 12 cm normiert sind, enthalten die einzelnen Katalogisierungsdaten, den Buchtitel sowie — den gesamten Buchtext in Mikrodruk! Es handelt sich nicht etwa um Mikrofilm. Der mächtige Fortschritt auf phototech-

nischem Gebiete hat es ermöglicht, in weitaus billigerer Technik auf Papier zu fotografieren!

Bis zu 200 Seiten haben auf solch einer Mikrokarte Platz. Der Apparat, mit dem der Text — und zwar bei vollem Tageslicht — gelesen wird, kostet gegenwärtig etwa 200.— Dollar. Ist nur eine Einzelstelle herauszusuchen, so genügt schon ein stärkeres Vergrößerungsglas.

Die Vorteile, die dieses System bietet, liegen auf der Hand. Nicht weniger entscheidend als die Platzersparnis ist die Kostenfrage, denn je nach der Auflagenhöhe beläuft sich der Preis der Mikrokarte auf die Hälfte bis ein Zwanzigstel des Exemplars in Buchform! Auch die Normierung der Karteikarten mit den vorgedruckten Katalogdaten bringt eine erhebliche Einsparung, denn gegenwärtig betragen die Katalogisierungskosten für ein Buch etwa ebensoviel wie der Anschaffungspreis. Und schließlich entfallen, was nicht unbedeutend ist, die Buchbinderkosten.

Die praktische Durchführung dieser „Mikro-Idee“ wird hauptsächlich von der „Northern Engraving and Manufacturing Co.“ betrieben. Der Verlagsbetrieb hat bereits begonnen. Große bibliographische Institute bieten Sonderdrucke an; „American Council of Learned Societies“ gibt u. a. eine große Enzyklopädie in 65 Teilen heraus, und bei „Microcard Foundation“ erscheinen im Mikrodruk die Kongreßberichte sowie die großen Quart- und Folioauflagen von Shakespeares Werken.

Nun beginnen auch in Deutschland solche Versuche, und sicherlich wird auch bei uns die Entwicklung dahin drängen, daß wir eines Tages unsere Klassiker „unter der Lupe“ studieren. An der Technischen Hochschule in München sind jetzt Doktorarbeiten im Mikroformat genehmigt.

Ein merkwürdiges Heilverfahren

Zum 75. Geburtstag Professor Heinrich Sauerbruchs

Ich bin Sauerbruch in der Berliner Mittwochs-Gesellschaft begegnet, in jenem Kreis, der durch die blutigen Ereignisse des 20. Juli in die Geschichte eingegangen ist. Man empfand die Besonderheit des Mannes, wenn er das Haus betrat, unbefangen, offen, natürlich, ein großer, kräftiger Mann mit frischem, lebendig federndem Gang, einem zu Mund und Kinn hin schmalen werdenden Gesicht unter einer klugen, hoch hinaufgehenden energischen Stirne über einem Paar Augen, deren wesentliches Leben sich meist sachlich hinter den scharfen Gläsern der Brille zurückhielt, um desto intensiver aufzuliegen, wenn er diesem Leben erlaubte, einmal direkt und unmittelbar zu dem Partner zu sprechen, den er gerade vor sich hatte.

Ebenso bemerkenswert an der Erscheinung Sauerbruchs wie sein Kopf, wenn auch nicht das, was den Begegnenden sogleich am stärksten sichtbar ins Auge fällt, sind seine Hände. Ich habe erst begriffen, was es heißt, ein großer Chirurg zu sein, seit Sauerbruch mir eines Tages seine Hände zeigte und sie mich in ihren Innenflächen anfühlen ließ. Er hat eine Rechte, deren Muskulatur durch seine Tätigkeit so bis ins Feinste ausgeprägt und durchgearbeitet ist, daß man zum ersten Mal den Muskelbau, die Struktur einer menschlichen Hand überhaupt zu erleben glaubt, wenn man über sie hinstreicht. Die eigenen Hände erscheinen einem tot und ungeformt, wenn man dieses überall gestraffte, verlebendigte Neben- und Uebereinander von Muskelsträngen, Sehnen und Nerven berührt, die zuweilen in ganz überraschenden Richtungen die Handfläche durchziehen und ihr großartiges Spiel und Gegenspiel in Druck und Zug, An- und Abschwellen offenbaren. Fest, gehärtet, gegliedert und bis ins Letzte belebt, eine wunderbare, unendlich reich bewegte Plastik ist diese Hand, die unzählige Male über Tod und Leben entschied, ein Instrument von einer Präzision und Schärfe, daß man bedauert, daß noch der nervöseste und feinste Bildhauer vor ihr versagen muß, weil das Entscheidende nicht die bloße Form, son-

dern das Belebte, das aktiv gewordene, bewegte Leben in ihr ist; man kann ihre eigentliche Wirklichkeit und Schönheit wohl nur aufpassen, wenn sie tätig, gespannt, fast selbstständig und viel mehr als auch das feinste Präzisionsinstrument in der Arbeit sich selbst jeweils neu realisiert.

An dem Tag, an dem Sauerbruch mir — es war bei einem sommerlichen Zusammensein in meinem Haus in Lichtenrade — diese Hand überließ, erzählte er zugleich ein merkwürdiges Erlebnis, das er einmal mit ihr gehabt hatte. Er war wie immer des Morgens aufgestanden, hatte gebadet, sich angezogen, als er in der Rechten plötzlich etwas wie eine Neigung zum Krampf spürte. Er prüft sie, macht allerhand Versuche: das Gefühl bleibt. Er überlegt, was er beginnen soll, und beschließt, da der Morgen zufällig frei von Arbeit ist, zunächst einmal auszureiten. Er geht in den Stall, wo die Stute steht, die er bei seinen Ritten zu benutzen pflegt; er läßt sie satteln, prüft dann selbst noch einmal das Riemenzeug und ist gerade dabei, den Schwanziemen etwas zu lockern, als das Tier plötzlich den Schweif hebt und beginnt, sein Wasser zu lassen. Der warme Strahl ergießt sich breit über die Innenfläche von Sauerbruchs rechter Hand — „und da hatte ich auf einmal das Gefühl: das tut gut. Ich hielt, zur Seite stehend, die Hand weiter unter den Strahl, wusch sie dann und machte meinen Ritt. Die Besserung war erheblich. Ich bin dann, so oft ich konnte, in den Stall gegangen und habe das Experiment wiederholt — und nach zwei, drei Tagen war alles in Ordnung. Der Krampf ist seitdem nicht wiedergekehrt.“

Die Unbefangenheit und Offenheit für jedes Erlebnis, jede Erfahrung, die aus dieser Episode sprechen, gehören zu den grundlegenden Wesenszügen Sauerbruchs. Er steht bei allem Wissen und bei aller ungeheuren Praxis der Welt ohne Theorie, ohne jede Einengung durch medizinische oder andere Ideologien gegenüber.

(Aus „An der Wende der Zeit“, Verlag C. Bertelsmann.)

Wettleidenschaft bei Hahnenkämpfen

Auf den Philippinen kennt man seltsame Tierquälereien

Tierwettkämpfe und Wettleidenschaft sind im ganzen Orient beheimatet. Die Chinesen lieben ihre Grillenkämpfe, die Siamesen ihre Fischwettkämpfe, Kubaner, Philippinos ihre Hahnenkämpfe. Hahnenkämpfe auf den Philippinen haben eine größere Bedeutung als die Stierwettkämpfe in spanischen Ländern. In vielen Häusern der Philippinen sind Kampfhähne der wertvollste Besitz. Man sagt mit gewisser Berechtigung, daß ein Philippino bei einer Feuersbrunst oder einem Erdbeben zuerst seinen Kampfhahn, dann sein Weib und zuletzt die Kinder in Sicherheit bringt. Es ist ein alltäglicher Anblick, Männer mit ihren Hähnen in Verkehrsmitteln zu erblicken, wobei sie die Hähne am Schweife festhalten und gegenseitig reizen lassen, um sie in dauerndem Training zu halten.

Es gibt kein Dorf ohne Kampfplatz. Aus Bambus und Nipalpalmen sind amphitheatralisch die Zuschauerplätze errichtet, die sonn-

tags von früh bis spät besetzt sind. Um den Kampf besser verfolgen zu können, werden stes verschieden farbige Tiere, weiße und dunkle Hähne zum Kampfe gepaart. Vor Beginn werden die Tiere von ihren stolzen Besitzern am Schweif hochgehalten, um ihre Größe und ihr Temperament zu zeigen. Zustimmung Rufe erschallen und das Wetten beginnt. Geldstücke fallen und wenn kein Angebot mehr kommt, beginnt der Kampf. Rasiemesserscharfe, kleine Klingen sind an einem Fuß des Hahns befestigt. Oft sind die Körper der Kämpfenden zwischen Kopf und Schweif gerufen, sodaß sie völlig nackt sind. Meist endet ein Kampf nach kurzer Zeit schon mit dem Tode eines Gegners oder schwersten Verletzungen. Die Wetten werden ausbezahlt — ohne irgendwelche Förmlichkeiten oder Nachweise. Nie habe ich Auseinandersetzungen dabei beobachtet. „Mogeln“ kennt man dabei nicht.

Eine wirklich verrückte Geschichte

Einbrüche im Auftrag — Die „Bewährungsprobe“ der drei Freier

Die Kriminalbehörden haben gewiß schon manchen seltsamen Fall aufdecken müssen. Was sich jedoch kürzlich in Paris ereignete, setzt in dieser Hinsicht wohl allem die Krone auf. Triebfeder zur Tat war keineswegs gewinnstüchtige Berechnung, vielmehr wollten ausgesprochene Amateur-Diebe durch ihre „Leistungen“ sich die Gunst eines hübschen Mädchens erwerben.

Johanna Banove ist mit ihren 18 Jahren ein sehr schönes Mädchen, vielleicht ist sie sogar ein wenig zu schön. Jedenfalls verliebten sich drei Leute auf einen Schlag in Johanna, die sich aber für keinen von ihnen entscheiden konnte. Peter Masta war der erste Freier, dem jedoch ein Ingenieur Konrad Grunn und dessen Freund Nikolas Ruit Konkurrenz machten. Jeder dieser drei betrachtete sich als Bräutigam, aber Johanna wollte nichts von einer Verlobung wissen und behandelte alle gleich. Es war ihr natürlich klar, daß sie sich früher oder später entscheiden müsse. Aber wie und für wen?

Da fiel ihr eine Zeitung in die Hand, die von den Taten eines Einbrechers berichtete. Nun sann Johanna einen Augenblick nach, wie sich die drei Männer als Diebe benehmen würden. Und in dieser Minute faßte sie einen — nach ihrer Meinung — interessanten, in Wirklichkeit natürlich höchst verhängnisvollen Entschluß.

Am gleichen Abend lud sie die drei Männer zu einem Abendessen ein und setzte ihnen auseinander, was sie sich da zusammengeträumt hatte: die jungen Männer sollten beweisen, daß sie ihrer würdig seien. Sie sollten für sie alles zu tun imstande sein. Und wer die beste Leistung vollbrachte, — der würde ihr Gatte werden.

Nach einigem Zögern nahmen die bis über die Ohren verliebten jungen Leute den Vorschlag an. Und gleich begann man mit den Vorbereitungen. In der ersten Nacht sollte jeder eine Bank oder eine Bankfiliale heimsuchen. Es war ausgemacht, daß jeder seine Beute, genau verbucht, abliefern müsse. Niemand dürfe etwas davon anfassen.

Drei Zimmer wurden ausgemietet, in denen die Diebeswaren untergebracht wurden. Nach dem Bankseinbruch, der nur für einen Ama-

teur-Einbrecher zufriedenstellend verlief, folgten Einbrüche in Pelzgeschäften und in Juwelierläden. Alle Taten waren mit sehr großem Mut, mit einer verblüffenden Frechheit ausgeführt. Aber dem Fachmann bei der Polizei war natürlich klar, daß hier keine Berufseinbrecher am Werke waren, sondern ausgesprochene „Amateure“, denen man rasch beikommen wollte.

Immerhin — die Gleichzeitigkeit der Ausführung ließ den Schluß zu, daß eine Bande an der Arbeit war. Man mußte nur aufpassen, wo die Ware vielleicht unter der Hand angeboten wurde. Aber irgendwo interessierte sich einer der Diebe für den Verkauf des Diebesgutes. Das war noch erstaunlicher. Also — Amateure, mutig, frech, verzweigen, ohne Interesse an der Veräußerung der Beute: welches Rätsel steckte hinter der Angelegenheit?

Die Abmachung der drei Verliebten und der schönen Johanna ging über eine Zeit von sechs Monaten. Sechs Monate war die Frist, in der sich jeder als der beste Dieb erweisen mußte. Doch es kam nicht so weit. Fünf Monate setzte die Polizei den Einbrechern nach. Am Ende des fünften Monats wurde ein gewisser Nikolas Ruit verhaftet, als er einen Einbruch in einem Juwelierladen ausführte. Und aus der von ihm angewandten Technik konnte man den Schluß ziehen, daß er ein Mitglied der so sehr gesuchten Bande war.

In seinen Sachen fand man einen Zettel mit folgenden Eintragungen: „Ich 9,543 Punkte, Peter: 8,569 Punkte, Konrad: 9,245 Punkte.“ — Das waren die Punkte, die Johanna den Dieben bisher für ihre Leistungen als Diebe zugesprochen hatte. Die beiden Freunde des Nikolas waren bald verhaftet. Aber wo war die Beute? Weshalb hatten die Burschen gestohlen? In diesem Augenblick trat Johanna vor und stellte sich der Polizei als Anstifterin. Sie führte die Beamten auch in die drei Räume, wo die Beutestücke mit genauer Herkunftsbezeichnung aufgestapelt waren. Nichts fehlte. Man hatte es also mit einer wirklich verrückten Geschichte zu tun. — Alle Beteiligten wurden verurteilt, wobei man ihnen jedoch eine Bewährungsfrist einräumte.

700 Millionen Eier zuviel

Angesichts des gewaltigen diesjährigen Eiersegers in der gesamten westlichen Welt sprechen verschiedene amerikanische Zeitungen nunmehr von der „Eierflut 1950“. Sie weisen darauf hin, daß die Hennen dieses Jahr nicht zu halten sind, daß sich der Eiergroßhandel die Haare rauft, weil keine neuen Lagermöglichkeiten für Eier mehr gefunden werden können und daß die Trockenfabriken Tag und Nacht arbeiten, ohne das erforderliche Quantum zu schaffen.

Die amerikanische Regierung, die die überzähligen landwirtschaftlichen Produkte aufkauft, lagert gegenwärtig 760 Millionen Eier, für die es keinen Absatz gibt. Das Landwirtschaftsministerium gibt die Eier zu Schleuderpreisen an die Trockenfabriken ab. Starke Preissenkungen sind in allen Teilen der Staaten zu verzeichnen. Ein Dutzend Eier kostet im Einzelhandel den Gegenwert von 80 Pfennig.

Die Exporteure hoffen, einige hundert Millionen Eier in England absetzen zu können, wo man bis vor kurzem noch die Eierrationierung kannte. Es stellte sich aber heraus, daß die englischen Hennen die größte Eierproduktion Englands seit zehn Jahren bewirkten. Nach zuverlässigen britischen Schätzungen legen sie pro Woche 125 Millionen Eier. Die heimische Versorgung ist so ausgezeichnet, daß man auf Importe aus Polen, Dänemark und Irland verzichtet. Auch Frankreich möchte Eier exportieren, findet aber gegenwärtig keine Abnehmer und bedauert es sehr, daß es über so wenig Kühlanlagen verfügt.

Man kann auch ohne Geld lachen

„Kann ich die Frau Direktor sprechen?“ „Nein“, antwortet das Hausmädchen, „die Frau Direktor empfängt heute nicht.“ „Oh, das macht nichts. Ich empfangen selbst — ich bin der Gerichtsvollzieher.“

Sie: „Ich brauche Geld für ein neues Kleid. Du weißt doch, daß man die Kleider jetzt wieder kürzer trägt.“

Er: „Das mag schon sein, doch das bedeutet nicht, daß du die deinen noch kürzer tragen sollst als du es schon tust.“

Zwei Rangen streiten sich über ihre Väter. Da sagt der eine als letzten Trumpf: „Mein Vater hat so viel Geld, daß er gar nicht weiß, wie er es ausgeben soll!“ Da sagt der andere: „Das ist noch gar nichts! Mein Vater hat so viel Geld, daß sogar meine Mutter nicht weiß, wie sie es ausgeben soll.“

Ein Schotte muß sich einen Zahn ziehen lassen.

„Ziehen mit Betäubung kostet 8 Mark“, sagt der Zahnarzt.

„Und ohne Betäubung?“

„Vier Mark.“

„Und was kostet die Betäubung allein?“

„Auch vier Mark.“

„Da sagt der Schotte: „Machen Sie mir die Betäubung und leihen Sie mir für fünf Minuten Ihre Zange.“



Badener Land



Die Ausstattung waldarmer Gemeinden mit Wald

Staatsgerichtshof erklärt Landtagsbeschluss für rechtsungültig und verfassungswidrig

Freiburg. Der Badische Staatsgerichtshof entschied am Montag in seiner öffentlichen Sitzung, daß der Paragraph 9 Absatz 3 des Badischen Agrarreform-Gesetzes vom 27. 2. 1948, der eine Ausstattung von waldarmen Gemeinden mit Wald vorsieht, rechtsungültig und verfassungswidrig sei. Klägerin in dem Verfahren war die Badische Regierung, die den Standpunkt vertrat, daß der strittige Paragraph nicht mit den in der Badischen Verfassung festgelegten Grundsätzen der Enteignung zu vereinbaren sei, während der Landtag, der das Gesetz seinerzeit gegen diese Auffassung der Regierung verabschiedete, die Verfassungsmäßigkeit des Paragraphen vorausgesetzt hatte.

Der Staatsgerichtshof stellte fest, daß die Bestimmungen des Paragraphen gegen Artikel 15 Absatz 4 der Badischen Verfassung verstoßen, wonach Enteignung oder Überführung in Gemeineigentum nur zum Wohl der Allgemeinheit vorgenommen werden darf. Der Staatsgerichtshof sieht eine Enteignung oder Überführung in Gemeineigentum zum Wohl der Allgemeinheit nur dann als gerechtfertigt, wenn sie einen erheblichen Nutzen für das gesamte Volk bringe; bei einer Enteignung zum Vorteil bloßer Privatinteressen, zur Bereicherung des Staates als Fiskus oder zur finanziellen Besserstellung einzelner Gemeinden sei dies nicht der Fall. In vielen Fällen müßten die Ausstattungen waldarmer Gemeinden mit Wald auf Kosten anderer Gemeinden oder des Staates erfolgen, denn bei der Verteilung des Waldgebietes in Baden fallen 17 Prozent auf Staatswald, 41 Prozent auf Gemeindefeld, 4 Prozent auf Körperschaftswald, 8 Prozent auf Großprivatwald. Die Enteignung von Bauernwald würde aber dem Gemeinwohl widersprechen, weshalb nicht Aufhebung, sondern Verbesserung der Leistungsfähigkeit des Bauernwaldes erstrebt werden sollte.

Niobium vor dem Abbau

Freiburg. Nach der Lockerung in den Bestimmungen über ausländische Investitionstätigkeit in Deutschland ist in Kürze mit dem Beginn des Niobium-Abbaus im Kaiserstuhl durch die bereits vor einigen Monaten gegründete deutsch-französische Gesellschaft zu rechnen, wie der „Badendienst“ aus Kreisen des badischen Wirtschaftsministeriums erfährt. Der Abbau, der schon kurz nach der Gründung der Gesellschaft beginnen sollte, konnte nur aus diesem Grunde noch nicht in dem gewünschten Maße durchgeführt werden. Wie weiter bekannt wird, soll am 17. Juli eine Konferenz stattfinden, die sich mit der Bestimmung und Verteilung der für Forschungszwecke vorgesehenen Marshallplan-Mittel beschäftigt. Nach

dieser Tagung hofft man, auch mit den Dogger-Verfahren im Schwarzwald beginnen zu können.

Revolution auf der Höllentalbahn

Starkes Auslandsinteresse für das neue Antriebssystem

Freiburg. Das erstmals auf der Höllentalbahn erprobte 50-Hertz-Stromsystem für den Antrieb elektrischer Lokomotiven hat im Ausland, vor allem in Frankreich, Belgien, der Schweiz und den USA lebhaftes Interesse gefunden. Das Antriebssystem hat vor allem den Vorteil, daß der Strom im Gegensatz zu dem normalerweise angewandten 16 2/3-Hertz-System unmittelbar aus dem Landesnetz entnommen werden kann, ohne daß besondere Umrichteranlagen oder bahneigene Kraftwerke gebaut werden müßten. In langwierigen Versuchen wurden mittlerweile die Kinderkrankheiten, die die Entwicklung der 1933 bis 1935 geschaffenen Versuchsanlage hemmten, überwunden und vor allem geeignete Motoren für das neuartige System entwickelt. Dieser Tage wurde zwischen Freiburg und Neustadt vorübergehend ein französischer Versuchstriebwagen eingesetzt, der später auf einer nach dem Vorbild der Höllentalbahn in Frankreich nach dem Krieg angelegten Versuchsstrecke bei Aix-les-Bains erprobt werden soll. Es handelt sich bei dem Triebwagen um ein ehemaliges Fahrzeug der Reichsbahn, das die französische Staatsbahn (SNCF) in völlig ausgetriebenen Zustand übernommen hatte und auf ihre Kosten im badischen Bahnbetriebswerk Basel mit Kollektormotoren versehen ließ. In der Waggonfabrik Rastatt wird z. Z. der erste von der Bundesbahn in Auftrag gegebene Triebwagen für das 50-Hertz-Stromsystem der Höllentalbahn gebaut, der voraussichtlich noch im Spätsommer in Dienst gestellt werden kann.

Freiburg

gegen studentisches Farben tragen

Freiburg. Der Beirat der Freiburger Universität forderte einmütig, das Wiederaufleben alter Korporationsformen zu verhindern und neue Formen des studentischen Gemeinschaftslebens zu fördern. Öffentliches Farben tragen und die Bestimmungsmensur sollen unterbunden werden. In einer Entschließung wurde auf die politischen, sozialen und geistigen Gefahren hingewiesen, welche die alten Korporationsformen durch ihre „universitätsfremde und geist-feindliche“ Struktur in sich bergen. Der „entschiedenen Haltung“ des Rektors des

Senats in der Frage des Studentengemeinschaftslebens wird zugestimmt.

Der Beirat der Universität besteht aus Vertretern aller Kreise des öffentlichen Lebens; er wurde im Vorjahr als beratendes und förderndes Organ geschaffen.

Schweizergeschenk für Freiburger Münster

Freiburg. Am Sonntag wurde im Freiburger Münster eine neue Glocke geweiht, die in den nächsten Tagen in das 600 Jahre alte Münster-geräute aufgenommen wird. Die Glocke ist ein Geschenk eines Schweizer, der aus Liebe zum Freiburger Münster diese Stiftung gemacht hat. Der Schweizer Stifter will ungenannt bleiben. Die Glocke ist dem Schweizer Nationalpatron Nikolaus von der Flüe geweiht.

Vorbereitungen für den Kirchentag

Der Landesausschuß Baden des Deutschen Evangelischen Kirchentages, der von Landesbischof D. Bender einberufen wurde, hat jetzt seine Arbeiten aufgenommen. Der Ausschuß, der sich aus Laien des Männer-, Frauen- und Jugendwerkes zusammensetzt, soll als ständiger Ausschuß die kirchliche Laienarbeit unterstützen und so die Hauptaufgabe des jährlichen Deutschen Evangelischen Kirchentages, die Aktivierung der Laien, fördern. Bei seiner ersten Tagung, an der Laien aus allen Teilen Badens teilnehmen, sah der Ausschuß als eine der vorrangigen Aufgaben die Organisation der Teilnahme von möglichst viel Badensern am diesjährigen Deutschen Evangelischen Kirchentag in Essen vom 23. bis 27. August an. Sonderzüge werden von Südbaden über Karlsruhe und Mannheim nach Essen gestellt (Fahrpreisermäßigung 60 Prozent, Anschluß an die Sonderzüge für die Teilnehmer vom Heimatort bis zum Sonderzug 50 Prozent).

Momentbilder aus einer Heilanstalt

Es gibt keine Gummizellen für Geistesranke — Eine Stätte menschlicher Tragödien — 75 v. H. der Kranken werden jährlich geheilt

Am 30. Juni 1950 waren 40 Jahre verflossen, seit das Irrenfürsorgegesetz in Baden eingeführt wurde. Dieses Gesetz bildet auch heute noch die Grundlage der Therapie an den Heil- und Pflegeanstalten Reichenau, Emmendingen und Wiesloch, in denen jetzt wieder annähernd 3000 Kranke untergebracht sind. Der Anstalt Wiesloch, einer der größten und modernsten im Bundesgebiet, hat unser Korrespondent einen Besuch abgestattet und schildert im folgenden Ergebnisse und Eindrücke.

„Irrenanstalt?“ Aus dem offiziellen Sprachgebrauch ist diese Bezeichnung verworfen, heute spricht man von Heilanstalten und kommt damit ihrer eigentlichen Bestimmung näher. Denn nicht alle, die im winterlich grauen oder sommerlich hellen Anstaltskleid durch die friedlich stillen Gartenanlagen wandeln, sind „Irre“, unheilbare Kranke. Wie viele von ihnen hat ein Ereignis unserer harten, unerbittlichen Zeit dazu gemacht? Versagen vor den Schrecken dieser Zeit hat die hochgespannten Nerven zerrissen, bis dann hier die moderne Wissenschaft versucht, diese schwierigste Apparatur des menschlichen Organismus wieder in Ordnung zu bringen.

Wer sich von Heidelberg her der Stadt Wiesloch nähert, erblickt linker Hand eine weitläufige Siedlung mit villenartigen Wohnhäusern, Verwaltungs- und Oekonomiegebäuden, alles eingebettet in eine liebliche Hügellandschaft mit peinlich gepflegten Gärten und Feldern. Ein Bild des Friedens. Hier, in der 1903 mit einem Kostenaufwand von 6 Millionen Mark errichteten Heil- und Pflegeanstalt, haben 1400 Geistes-, Gemüts- und Nervenranke Aufnahme gefunden und werden von 404 Ärzten, Apothekern, Pflegekräften und Pflegerinnen, den Geistlichen beider Konfessionen, sowie sonstigem Personal gesundheitlich wirtschaftlich und seelsorgerisch betreut.

Wer erstmals durch dieses, mitten in einem herrlichen Park liegende, 67 Einzelgebäude, darunter 27 Krankenhäuser umfassende und von 15 Kilometer Straßen erschlossene Gelände schreitet, ist tief beeindruckt allein schon vom äußeren Bild, noch mehr aber von den inneren Einrichtungen dieser pavillonartigen Häuser, die sich mit ihren großen hellen Sälen und freundlich weißen Betten in nichts von den Räumen anderer Kliniken unterscheiden.

Und doch liegt über dem Ganzen eine eigenartige Atmosphäre. In ihnen wohnen nur Erwachsene, nach Geschlecht und Grad ihrer Krankheit getrennt. Die Türen sind verschlossen und die Fenster so konstruiert, daß kein Kranker entweichen kann. Die Stille, die im Saale herrscht, wird plötzlich unterbrochen. Ein Kranker spricht mit lauter Stimme auf uns ein. „Ein Händedruck, ein paar freundliche Worte der uns begleitenden Ärzte, und der Patient ist rasch wieder beruhigt.“

Man zeigt uns aber auch besonders unruhige Stationen, wo wir mit wüsten Schimpfkanonaden empfangen werden. Man sieht erschütternde Bilder. Hier gibt es nicht nur Tage, sondern viel mehr Nächte, die Ärzte und Pfleger alarmieren, wenn bei dem einen oder anderen die tödliche Krankheit ausbricht, wenn die Anfälle die willenlos gewordenen Glieder schütteln. Dann heißt es, Ruhe bewahren und Besonnenheit zeigen!

Im „gesicherten Haus“, dem einzigen in Ba-

Ueber die Wellen des Funks

Dienstag, den 4. Juli

Stuttgart: 6.40 Uhr Heimatpost; 11.45 Landfunk; 13.00 Echo aus Baden; 14.00 Schulfunk; 17.00 Frauenfunk; 17.40 Heimatpost; 18.15 Klänge der Heimat; dazw. Gartenfunk; 20.00 „Ein Maskenball“.

Südwestfunk: 9.00 Für die Schulfunk; 12.10 Bauernfunk (Kaiserslautern-Koblenz); 16.30 Sang und Klang im Volkston; 17.45 Franz. Sprachunterricht; 20.45 „Kamel im Nadelohr“; 22.30 Musik der Welt.

Mittwoch, den 5. Juli

Stuttgart: 6.40 Heimatpost; 8.00 Haus- und volkswirtschaftliche Sendung; 11.45 Landfunk; 13.00 Echo aus Baden; 13.45 Schulfunk; 14.00 Schulfunk; 15.15 Kinderfunk; 17.40 Heimatpost; 18.00 Jugendfunk; 20.00 „Der arme Heinrich“.

Südwestfunk: 9.00 Für die Hausfrau; 12.10 Bauernfunk (Kaiserslautern-Koblenz); 14.00 Für die Schulfunk; 16.00 Stimme der Heimat; 20.00 Scheinwerfer auf; 21.00 Das Prisma.

Donnerstag, den 6. Juli

Stuttgart: 6.40 Heimatpost; 7.00 Evang. Andacht; 10.45 Berühmte Solisten; 11.45 Landfunk; 13.00 Echo aus Baden; 14.00 Schulfunk; 15.50 Krankheit und Heilkunst; 17.40 Heimatpost; 20.00 Die Leute von nebenan; 22.15 Igor Strawinsky.

Südwestfunk: 6.50 Kath. Andacht; 7.20 Hausfrauenlexikon; 9.00 Für die Schulfunk; 12.10 Bauernfunk (Kaiserslautern-Koblenz); 14.00 Kinderliederabend; 17.45 Franz. Sprachunterricht; 20.00 Ein Tanzabend im Südwestfunk.

Kraftpostbüchlein des Landes Baden

Die Zahl der von der Post in diesem Jahre befahrenen Linien ist größer geworden; auch die Kursläufe auf den einzelnen Linien wurden mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung, die dem Fremdenverkehr in unserem Lande zukommt, vermehrt. Die abseits gelegenen Täler, die oft durch besondere Landschaftsschönheit sich auszeichnen, sind jetzt wieder mühelos für den Gast zu erreichen. Auf den für den Reiseverkehr bedeutsamen Linien verkehren fast überall neue, modern ausgestattete Kraftpostwagen. Auf 128 Seiten vermittelt der von der Oberpostdirektion Freiburg herausgegebene Taschenfahrplan der Kraftpostlinien im Land Baden zu Beginn der Ferienzeit wertvolle Auskünfte und Anregungen.

Schüler erschlägt Zwölfjährige

Mit einem Bügeleisen totgeschlagen — Der Täter stellt sich der Polizei

Mannheim. In der Nacht zum Sonntag hat ein 19-jähriger Schüler aus Mannheim-Seckenheim ein 12-jähriges Mädchen in der elterlichen Wohnung mit einem Bügeleisen totgeschlagen. Der 19-jährige stellte sich sofort nach der Tat der Polizei, die der Ansicht ist, daß es sich u. U. um einen Sexualmord handelt. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Der Täter wird auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Wieder ein Bauernhaus durch Blitz vernichtet

Halbmeil. Am Samstag in den Abendstunden schlug der Blitz in das gemeindeeigene Anwesen des Oberbauernhofes und legte diesen in kurzer Zeit in Schutt und Asche. Da die Bewohner schon zur Ruhe gegangen waren, konnten sie buchstäblich nur das nackte Leben retten. Das gesamte Mobiliar fiel den Flammen zum Opfer. Das Großvieh konnte gerettet werden, während zwei größere Schweine und das Hühnervolk verbrannten. Der Gebäude- und Fahrnischaden ist beträchtlich.

Blitz zündete im Sägewerk

Karlsruhe. In Forchheim bei Karlsruhe wurde am Sonntagmittag die Maschinenhalle des Sägewerks Messing vom Blitz getroffen und durch einen nachfolgenden Brand zerstört. Lediglich die Büroräume und der angrenzende Geräteschuppen konnten gerettet werden. Nach vorläufigen Schätzungen beträgt der Gesamtschaden über 100 000 DM.

Festzugsteilnehmer bekämpfen Feuer

Bretten. Das Peter und Paulsfest, das die Bretten über das Wochenende erstmals wieder seit 1939 feierten, wurde durch ein Gewitter gestört. Die Teilnehmer des über einen Kilometer langen Festzugs, der im Gewitterregen aufgelöst werden mußte, beteiligten sich zusammen mit Feuerwehrmännern und Milizen an der Bekämpfung eines Schadenfeuers, das durch Blitzschlag in einem landwirtschaftlichen Anwesen verursacht wurde. Am Sonntag er-

lebten Tausende den Einzug der Bürgerwehren aus dem ganzen südwestdeutschen Raum und die Aufführung des Spiels vom „Brettener Hundle“.

Freilichtspiel mit Gewitterregen

Freiburg. Nach altem Brauch haben die städtischen Bühnen Freiburg auch in diesem Sommer wieder ein Freilichtspiel eingerichtet. Die Aufführungen wurden mit Kleists „Zerbrochenem Krug“ im Innenhof des neuen Rathauses begonnen. Zwischen den Winkeln und Erkern voller Geranien und Fuchsien entfaltete sich unter der Regie von Willy Grub vor einem klassischen Renaissanceportal ein komödiantisches Spiel, das eher auf den intimen Raum eines Kammerspiels abgestimmt war. Ein Gewitterregen bereitete dem Spiel im Freien ein vorzeitiges Ende. Man improvisierte jedoch und ließ im Ratsaal weiterspielen, sehr zum Vergnügen der Zuschauer, die sich zwar mit unbequemen Plätzen begnügen mußten, dafür aber einmal die Intimität eines Zimmertheaters kennen lernen konnten.

Polizist hütet die Münsterkanzlei

Breisach. Als kürzlich der Festprediger des Breisacher Stadtpatriniums die Kanzel des Breisacher St. Stephansmünsters bestieg, wurde er auf dem Weg vom Hochaltar zur Kanzel vom Breisacher Ortspolizisten begleitet. Dieser Brauch geht noch auf die Reformationszeit zurück. Damals sympathisierten die Breisacher Kleriker mit den Reformatoren und ließen ab und zu ortsfremde, vom katholischen Glauben abgefallene Geistliche nach Breisach kommen und auf der Münsterkanzlei predigen. Der Stadtrat aber, der dem alten Glauben treu geblieben war, erhob Einspruch dagegen und beschloß, die Münsterkanzlei künftig durch den Ortspolizisten verschließen zu lassen. Die verriegelte Kanzeltür durfte fortan nur noch solchen Geistlichen geöffnet werden, die das Einverständnis des Stadtrats zum Predigen hatten. Dieser Brauch hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Er trägt heute allerdings nur noch den Charakter eines „Erinnerungsbrauchs.“

Abschließend kommt der Professor auf die Heilerfolge zu sprechen: sie erreichen bis zu 75 Prozent aller Krankeneinlieferungen. Und auch in Wiesloch können jährlich viele Hunderte Patienten geheilt oder gebessert die Anstalt verlassen und dem normalen Leben wieder zugeführt werden. In der Nachbehandlung allerdings — so stellt Professor Dr. Kranz mit besonderem Nachdruck fest — werden unsere im Wiederaufbau begriffenen Außenstellen, wie wir sie demnächst in Karlsruhe, Mannheim und Pforzheim errichten werden, große Aufgaben zu erfüllen haben.

Curt Engel

Der aktuelle Sportbericht

Kein überragendes Ergebnis

Die Leichtathletikmeisterschaften der Landesverbände — Lena Stumpf fünfmal erfolgreich

Bei den Landesverbandsmeisterschaften der Leichtathleten bewies Schade (Barmen) in Wuppertal mit einer 5000 Meterzeit von 14:32,4 Minuten seine hervorragende Form. Der in Wuppertal herrschende starke Wind vereitelte eine noch bessere Leistung. Im allgemeinen war in einzelnen Ländern eine Leistungssteigerung nicht zu verkennen, aber wirklich überragende Ergebnisse wurden nicht erzielt. Vielleicht mag es daran liegen, daß den Spitzenkämpfern in diesen internen Wettbewerben noch nicht das Letzte abverlangt wurde. Erstaunlich ist allerdings die Feststellung, daß ein großer Teil der Landesmeister nicht die zur Teilnahme an der deutschen Meisterschaft erforderlichen Mindestleistungen erreichte.

Bei den Berliner Meisterschaften, die vor nur dreitausend Zuschauern im Olympiastadion abgewickelt wurden, gab es stark verbesserte Leistungen in den Läufen. In hervorragender Form ist der nach Krefeld übergestiegene Geister, der in Wuppertal die 100 Meter in 10,7 Sekunden (Lückes) wurde in diesem Lauf nur Dritter und die 400 Meter in 48,7 Sekunden gewann. Seine 100-Meter-Zeit erreichte Lege in Hamburg, und über 400 Meter wartete Hupperts (Koblenz) in Trier mit der gleichen Leistung auf. Der 4x400-Meter-Meister Hamburger SV lief — nicht in stärkster Besetzung — mit 3:22,6 Minuten eine Jahresbestleistung, war aber nicht wenig erstaunt, daß der SC Rehberge im Olympiastadion auf die gleiche Zeit kam.

Bei den Frauen gab es für Lena Stumpf (Köln 49) stellte sich eine schnelle 100-Meter-Läuferin vor. Ihre 12,5 Sekunden stehen an der Spitze. Die relativ beste Leistung sind 5,81 Meter, die Hofmecht (Bayreuth) in München im Weitsprung schaffte. Niedersachen hat seine Meisterschaften in drei Wochen, da das Stadion in Hannover durch die Besatzungsmacht beansprucht wird.

Niederrhein und Württemberg die stärksten Verbände. Bei einem Leistungsvergleich schieden die Verbände Niederrhein und Württemberg am besten ab. Dichtauf folgt Bayern. In den einzelnen Übungen wurden folgende beste Leistungen erzielt:

Männer: 100 m: 10,7 Sekunden Lege (St. Georg Hamburg) und Geister (Krefeld 10). 200 m: 21,7 Sekunden Zandt (Stuttgarter Kickers). 400 m: 48,7 Sekunden Geister (Krefeld 10) und Hupperts (RW Koblenz). 800 m: 1:55,1 Minuten Laufer (Schwenningen). 1500 m: 3:54,4 Minuten Anderko (Feuerbach). 5000 m: 14:32,4 Minuten Schade (Barmen). 10.000 m: 22:46,2 Minuten Kudersti (Werder). 110 m-Hürden: 15,3 Sekunden Trossbach (Berliner SC). 400 m-Hürden: 56,1 Sekunden Scharf (Feuerbach) und Kohlhoff (RW Koblenz). 3000 m Hindernis: 9:35,0 Minuten Dompert (Stuttgarter Kickers). 4x100-m-Staffel: 42,9 Sekunden München 60. 4x400-m-Staffel: 3:22,6

Minuten Hamburger SV und SC Rehberge. 3x1000-m-Staffel: 7:35,3 Minuten Rotweiß Oberhausen. Weitsprung: 7,40 Meter Luther (München 60). Hochsprung: 1,85 Meter Theilmann (Eintracht Frankfurt) und Naimann (Frankfurt 80). Dreisprung: 14,02 Meter Waydeck (München 60). Stabhochsprung: 3,00 Meter Landschulze (Freuden-Krefeld). Kugelstoßen: 14,49 Meter Bongen (Tuspi Viersen). Diskus: 45,06 Meter Markanner (Stuttgarter Kickers). Speer: 61,86 Meter

Hans Stuck siegte in der Schweiz

Auf AFM fuhr er beim Bergrennen in Sierre-Montana Streckenrekord

Mit einem Sieg von Hans Stuck auf AFM endete das Rennen am Sonntag vor rund 20.000 Zuschauern ausgetragene internationale Bergrennen in Sierre-Montana (Kanton Wallis). In der Rennwagenklasse stellte der nun wieder für Deutschland gestartete Stuck mit 91,626 km/std. einen neuen Streckenrekord auf.

Die Ergebnisse: Rennwagen, Klasse III (bis 2000 ccm): 1. Hans Stuck (Deutschland) auf AFM 9:35,6 Min. = 91,626 km/std. 2. Peter Hirt (Zürich) Veritas-Meteor 10:13,0 Min. 3. Paul Glaser (Bern) Veritas-Meteor 11:04,2 Min.

Sportwagen, Klasse III (bis 2000 ccm): 1. Alex von Falkenhäuser (Deutschland) auf BMW 11:26,0 Min. = 76,813 km/std.; 2. Friedrich Riesen (Bern) auf BMW 12:17,2 Min.

Buchholz siegte auch im Doppel

Das Endspiel im Herrendoppel bewies, daß der Rheider Horst Hermann im Doppel die größere Aufgaben reif ist. Gerade im Doppel und im Mixed darf man ihn getrost auf Grund seines hervorragenden „Ueber-Kopf-Spiels“ und seiner Reaktion und Härte am Netz bedeutend höher einschätzen als im Einzel. Buchholz/Hermann gewannen gegen Dr. Günther/Koch das Doppel 6:3, 6:3.

Frau von Tarnay entschädigte sich für ihren Titelverlust im Einzel durch zwei Siege im Damendoppel und im gemischten Doppel. Im Damendoppel schlug sie mit Frau Müller-Hein (Bamberg) das Paar von Falkenhäuser/Ladiges (Berlin/Hamburg) 6:3, 6:4. Auch im gemischten Doppel siegte von Tarnay mit Horst Hermann über das seit Jahren eingespielte Paar Zelden/Göpfert 6:3, 6:3.

Der zweite Tag in Heidelberg

Weitere badische Leichtathletikmeister

Der zweite Tag der deutschen Leichtathletikmeisterschaften in Heidelberg brachte wiederum gute Leistungen.

Die weiteren badischen Meister:

110 Meter Hürden, Männer: 1. Bienstock, MFG Mannheim, 17,2 Sek.; 2. Eisenlohr, Heidelberg, 18,5 Sek.; 3. Wenz, Pforzheim, 18,7 Sek.

800 Meter: 1. Dengler, Phönix Karlsruhe, 1:57,8 Min.; 2. Preschany, Karlsruhe, 1:58,5 Min.; 3. Kirchgessner, Heidelberg, 1:59,5 Min.

5000 Meter: 1. Rimek, Nordrach, 14:59,2 Min.; 2. Fiedler, TV 46 Mannheim, 15:34,2 Min.

Kugelstoßen: 1. Heinke, Heidelberg, 13,75 Meter; 2. Mersinger, Heidelberg, 13,40 Meter; 3. Kienle, Kempten, 13,31 Meter.

Weitsprung: 1. Bieser, Nordrach, 6,70 Meter; 2. Oelzhofer, Schwetzingen, 6,40 Meter; 3. Schneider, Pforzheim, 6,38 Meter.

100 m Lauf: 1. Tinnen, Heidelberg, 11,0 Sek.; 2. Spitzmüller, Nordrach, 11,1 Sek.; 3. Benz, Käfertal, 11,1 Sek.

400 m Lauf: 1. Baas, Freiburg, 49,5 Sek.; 2. Knauber, Heidelberg, 51,3 Sek.; 3. Härtel, Schwetzingen, 51,6 Sek.

Stabhochsprung: 1. Schneider, Pforzheim, 3,70 Meter; 2. Bauer, Eintracht Singen, 3,50 Meter; 3. Cornelius, Mannheim, 3,20 Meter.

Speerwerfen: 1. Büttner, Schwetzingen, 55,74 Meter; 2. Berg, Eintracht Singen, 51,40 Meter; 3. Woll, Heidelberg, 49,80 Meter.

Hammerwerfen: 1. Wolf, TV 46, Karlsruhe, 55,24 Meter; 2. Hagenburger, TV 46 Karlsruhe, 50,64 Meter; 3. Heinrich, TSC 78 Heidelberg, 41,67 Meter.

Frauen:

100 Meter: 1. Knab, Heidelberg, 12,5 Sek.; 2. Schmidtke, Mannheim 12,7 Sek.; 3. Klein, Mannheim, 13,2 Sek.

Diskuswerfen: 1. Hettich, Singen, 41,07 Meter; 2. Kähler, Heidelberg, 33,87 Meter; 3. Buttler, SG Mannheim, 32,52 Meter.

Hochsprung: 1. Gerschler, Freiburg, 1,53 Meter; 2. Butz, Eintracht Singen, 1,53 Meter; 3. Fickel, Phönix Karlsruhe, 1,50 Meter.

4x100 m (Männer): 1. ASV Nordrach, 43,0 Sek.; 2. VSC Heidelberg, 43,0 Sek.; 3. Sportklub Käfertal, 43,7 Sek.

4x100 m (Frauen): 1. USC Heidelberg, 55,5 Sek.; 2. Phönix, Karlsruhe, 55,1 Sek.

Bieser, Offenbach, für ASV Nordrach startend, errang bei den Bad. Leichtathletikmeisterschaften in Heidelberg 3 Meistertitel und war damit erfolgreichster Teilnehmer. Im Hoch- und Weitsprung siegte er mit 1,75 m und 6,70 m. Die weiteren Siege erkämpfte er sich mit seinen Nordrach Kameraden in der 4x100 m, 4x400 m und 3x1000 m Staffel, wobei zwei neue badische Nachkriegsrekorde aufgestellt wurden.

In der 3x1000 m Staffel siegte nicht, wie gemeldet, Lörach, sondern der ASV Nordrach in 7:56,4 Min.

Hauer (DSD Düsseldorf). Hammer: 58,88 Meter Storch (Fulda). Frauen: 100 m: 12,3 Sekunden Preker (Hörde). 200 m: 26,0 Sekunden Glöckner (Eintracht Frankfurt). 80 m-Hürden: 11,9 Sekunden Schönbuscher (FC Nürnberg). 4x100-m: 49,8 Sekunden (1. FC Nürnberg). Weitsprung: 5,91 Meter Hofmecht (Bayreuth). Hochsprung: 1,56 Meter Stumpf (Werder Bremen). Kugel: 12,48 Meter Kreis (Pinneberg). Diskus: 41,12 Meter Sonneck-Uthke (Köln). Speer: 44,96 Meter Müller (RW Koblenz).

Sepp Christmann schwer verunglückt

Der Bundestrainer des Deutschen Leichtathletikverbandes, Sepp Christmann, ist in München schwer verunglückt. Beim Training der beiden Münchner Hammerwerfer Mayr und Hausmann, riß bei einem Schleuderversuch Mayrs der Verbindungsdraht, und die 15 Pfund schwere Kugel sauste an den Kopf des in unmittelbarer Nähe stehenden Bundestrainers. Mit einem komplizierten Schädelbruch wurde Christmann in ein Münchner Krankenhaus eingeliefert. Er hat inzwischen das Bewußtsein wieder erlangt. Die Aerzte hoffen, daß er auf Grund seiner ungewöhnlich starken Körperkonstitution diesen schweren Unfall überleben wird.

Kommentar ohne Kommentar

Das sowjetisch lizenzierte „Sport-Echo“ schrieb, wie uns erst jetzt zugänglich wurde, zum Fußball-Endspiel im Berliner Olympiastadion nachfolgendem Kommentar:

„30.000 Fußballanhänger sahen gestern im Olympiastadion das Endspiel um die westdeutsche Fußballmeisterschaft, ließen sich blenden von einer Kulisse, die fast friedensmäßig schien, trotzdem aber nur das typische Scheinbild Westberlins darstellte. Nachdem die beiden Endspielpartner VfB Stuttgart und Kickers Offenbach das Olympia-Stadion betreten hatten, verlas „Bürgermeister“ Friedensburg eine Botschaft des westdeutschen „Bundespräsidenten“ Heuß, die anscheinend die Sympathien der Fußballspieler erwecken sollte. Mit erhobener Stimme teilte er durch das Mikrophon mit, daß der „Bundespräsident“ ein — silbernes Lorbeerblatt gestiftet hat.

Die Fußballspieler Westdeutschlands würden gerne auf den Lorbeer verzichten, wenn dieser „Bundespräsident“ wirklich ihr Bestes im Sinn hätte. Statt dessen unterstützt er den Versuch der Westmächte, ganz Westdeutschland im Kriegsfall in eine Wüstenei zu verwandeln, wie es die ausgehenden Sprengschäfte im Lorelei- und in verschiedenen anderen Gegenden des Rheingebietes bewiesen. Dann wird kein silbernes Lorbeerblatt mehr die beste westdeutsche Fußballfeier ehren. Ein schmuckloser Tannenzweig auf den Massengräbern junger deutscher Menschen wäre dann das Finale dieser Politik.“

Bunte Sportmeldungen

Dichtung und Wahrheit um die Walter-Elf

Der 1. FC Kaiserslautern nimmt in einer Erklärung Stellung gegen die von mehreren Sport- und Tageszeitungen verbreiteten Meldungen über Spieler-Abwanderungen und über eine dadurch ausgelöste Krise beim 1. FC Kaiserslautern. Aus der Stellungnahme geht hervor, daß die Spieler Holz (zu Wormatia Worms), Grewenig (zum FK 03 Pirmasens) und Gawliczek (als Sportlehrer zum Fußballverband Mittelrhein) aussteigen. Alle übrigen Spieler haben trotz zahlreicher Angebote ihre Verträge erneuert. Vor allem trifft dies auf die Gebrüder Walter, sowie Werner Basler zu. Neu verpflichtet wurden vom FC: Wettig (Mainz 05), Wanger (Neustadt), Pikan (VfR Kaiserslautern) und Hartenack (Neustadt).

Die Stuttgarter Kickers, die in diesem Jahr aus der süddeutschen Oberliga abgestiegen sind, haben den bisherigen Trainer des 1. FC Kaiserslautern, Kuno Krügel (Bamberg) verpflichtet. Krügel wird sein Amt bereits in den nächsten Tagen anreten.

Stadt Kiel empfing deutschen Handballmeister. Anschließend an das Entscheidungsspiel um die deutsche Handballmeisterschaft empfing der Kieler Oberbürgermeister A. Gayk am Sonntagabend den neuen deutschen Handballmeister TSV Hasserode Winterbek und die unterlegene Polizei Hamburg im Kieler Ratsaal und überreichte beiden Mannschaften als Erinnerungsgeschenk der Stadt je eine Silber-schale. Nachdem sich beide Mannschaften in das Goldene Buch der Stadt eingetragen hatten, erhielt der Spielführer des Meisters, Westheider, vom Präsidenten des Deutschen Handballbundes (DHB) der DHB-Ehrennadel.

Der Stand der Weltmeisterschaft

Gruppe I: Brasilien 8:2 Tore, 5:1 Punkte; Jugoslawien 7:3 Tore, 4:2 Punkte; Schweiz 4:5 Tore, 3:3 Punkte; Mexiko 2:10 Tore, 0:5 Punkte.

Gruppe II: Spanien 6:1 Tore, 8:9 Punkte; England 2:2 Tore, 2:4 Punkte; USA 4:6 Tore, 2:4 Punkte; Chile 3:6 Tore, 2:4 Punkte.

Gruppe III: Schweden 5:4 Tore, 3:1 Punkte; Italien 6:5 Tore, 2:2 Punkte; Paraguay 2:6 Tore, 1:3 Punkte.

Die nächste internationale Länderrundfahrt im Radsport ist die „Tour de France“. Sie beginnt am 13. Juli in Paris und führt in 22 Etappen über 4832 km, bei nur drei Ruhetagen. In den Pyrenäen geht es u. a. über den 1768 m hohen Aubisque, den 2114 m hohen Tourmalet, den 1489 m hohen Aspen. In den Alpen folgen Bergriesen wie der Cayolle (2326 m), der Vars (2311 m), der Izard (2360 m), der Lautaret (2058 m).

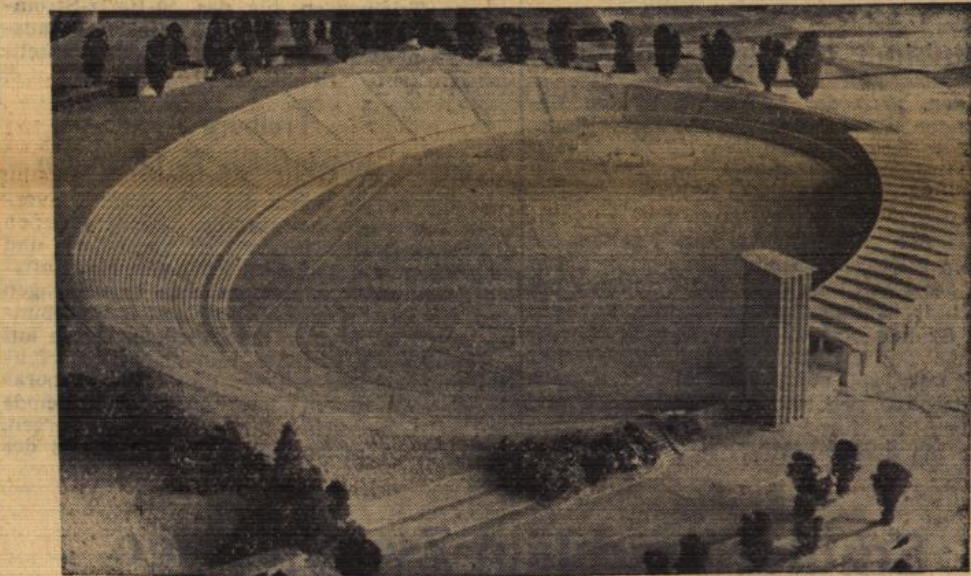


Foto: dpa

Augsburg baut ein Riesenstadion

In Augsburg wird gegenwärtig an einem Stadion gebaut, das 60.000 Personen Platz bieten soll. Durch Einbau von Stahtribünen soll seine Kapazität notfalls noch um 20-30.000 Personen gesteigert werden. Unser Bild zeigt das Modell des zukünftigen Riesen-Stadions.

Der Mann der leben wollte

KRIMINALROMAN VON FRED ANDREAS

54. Fortsetzung

„Sie ist schwanger“, sagte er, ohne die Buchhalterin anzusehen, „und für nichts mehr verantwortlich. Dies war nicht das erste... Wären Sie morgen gekommen, Fräulein Busch, Sie hätten Lisa nicht mehr angetroffen. Ich wollte sie morgen früh in eine geschlossene Anstalt bringen... hatten schon alles... mit dem Arzt... verabredet...“

Er mußte sich setzen, die Beine trugen ihn nicht mehr. Schließlich hob er den Kopf und sah Anneliese Busch ins Gesicht. Sein steifes Frackhemd wölbte sich in einem lächerlichen Bogen aus dem tiefen Ausschnitt der weißen Weste.

„Sie armer Mensch!“ sagte die Buchhalterin. „Ja, ich bin zu bedauern.“

„Warum in aller Welt sind Sie denn gerade mit der Monnard fortgegangen, Doktor Hesse?“

„Ich liebte sie.“

„Was ist denn an ihr zu lieben?“

Er machte eine undeutliche, wischende Handbewegung. „Ich liebte sie eben“, wiederholte er. „Na, gleichviel. Jetzt ist alles zu Ende. Jetzt bleibt mir nichts übrig, als mir eine Kugel in den Kopf zu schießen. Ich will auch nichts anderes mehr, es war zuviel... ich bin so müde... so müde...“

„Aber Herr Doktor!“ sagte Anneliese Busch lockend. „Sie werden doch keine Dummheiten machen...? Wenn die Monnard wirklich verrückt ist... gut, ich bin bereit, den kleinen Meuchelmordplan zu vergessen... und

das andere, das läßt sich alles wieder einrenken. Schreiben Sie nur Ihrer Frau und kommen Sie nach Berlin zurück.“

Er stand wieder auf und hob die Achseln. „Was soll ich in Berlin? Wer will mich in Berlin?“

„Ihre Familie vielleicht?“

„Nein, die nicht. Haben Sie meine Kinder mal gesehen?“

„Warum? Haben Sie Sehnsucht?“

„Ja, nach Katja und Eberhard. Ich möchte Katja noch einmal sehen, ehe ich sterbe...“

„Aber Herr Doktor Hesse!“

„Sind Sie ihr nie begegnet?“

„Nein.“

Er setzte sich dicht zu Anneliese Busch auf den Diwan. „Nein, ich gehe nicht nach Berlin zurück“, sagte er mit Entschiedenheit. „Werden Sie mich verraten, Fräulein Busch?“

Dabei sah er sie groß und ernst an.

„Verraten! Welch ein Wort...“

„Ich bin in Ihrer Macht“, stellte er fest. „Ich bin auf Ihre Gnade angewiesen, wir wollen die Dinge ruhig beim Namen nennen. Tun Sie, was Sie für richtig halten.“

„Hätten Sie mir das früher gesagt, Doktor Hesse!“

„Wann früher?“

„Als ich Sie liebte.“

Er zog träge denkend eine Augenbraue hoch. „Sie mich?“ fragte er. „Sie hätten mich geliebt?“

„Bis zur Verzweiflung. Aber für Sie war

ich nur eine Buchhalterin. Und später, als Sie die Monnard hatten...“

„Ich hätte es nicht gedacht“, entschuldigte er sich leise. Plötzlich legte Anneliese Busch ihm die Arme um den Hals und zog seinen Kopf zu sich herüber. Er sah ihre halbgeschlossenen Augen groß vor sich und die Fältchen um ihren geschminkten Mund; ihr Atem roch nüttern wie Wasser, kein weibliches Fluidum ging von ihr aus, und ein alberner Maiglöckchenduft, der vom Einsatz ihres Kleides aufstieg, machte ihre Nähe vollends unerträglich.

Sie küßte ihn einmal behutsam auf den Mund. „Erschrecken Sie nicht“, sagte sie, noch immer seinen Kopf hehend, „es hat nichts zu bedeuten, ich schmecke bloß nachträglich, wie es gewesen wäre...“

„Sie quälen mich, Fräulein Busch.“

„Haben Sie sich nie etwas aus mir gemacht?“

„Sie waren mir immer... sehr sympathisch.“

„Und das haben Sie mir nie gezeigt?“

„Ich glaubte, Sie hätten einen Freund“, sagte er elend und mit rauhem Hals.

„Sie waren niemals ein bißchen... in mich verliebt?“

„Doch... manchmal... Fräulein Busch“, log er verzweifelt.

„Küssen Sie mich!“ Sie war plötzlich erregt und rot im Gesicht. Hesse fühlte ihr krallenden Finger schmerzhaft an der rechten Schläfe und unter dem linken Ohr.

Er drückte einen verlogenen und ungeschickten Kuß auf ihre geschminkten Lippen und dachte damit loszukommen, sie aber preßte ihren Mund mit einer wahren Glut auf den seinen und sog sich fest, ihre Schultern bebten, die Augen fielen ihr zu, sie drängte sich mit der Brust gegen ihn, und ihre Hände hielten seinen Hinterkopf unklammert, als wolle

sie ihm den Schädel zerdrücken. Ein muffiger und glitschig-wächserner Geschmack von Lippenstift belästigte ihn. Wird sie denn nie aufhören? dachte er... was soll die Komödie?

Endlich gab sie ihn frei; ihr Gesicht war noch dunkelrot, und ihr halb offener Mund glänzte feucht.

„Wie ernst Sie geblieben sind... bei dem Spaß?“ sagte sie, einen Ausdruck häßlicher Unsicherheit im Gesicht. Sie fand es wohl selbst fraglich, ob er an den „Spaß“ glauben würde.

„Ich mag Sie sehr gern“, erniedrigte er sich ein weiteres Mal. „Pah... sehr gern! Ich weiß nicht mal, ob ich Sie noch sehr gern mag, Doktor Hesse. Früher liebte ich Sie. Aber jetzt schon lange nicht mehr. Der Kuß hat es mir wieder gezeigt; es ist hin... es kann auch nie wiederkommen. Vielleicht ist es ganz gut, daß es vorbei ist...“

Hesse fand ihre Stimme gemein und hart. „Fräulein Busch“, fragte er, während er wieder aufstand, „werden Sie mich verraten?“

„Nein, aber Sie müssen nach Berlin zurück!“

„Warum wollen Sie das?“

„Das geht Sie nichts an, Herr Doktor. Ich will es, und Sie müssen es.“

„Gut. Würden Sie im Notfall auch damit zufrieden sein, daß ich mich erschleße?“

„Prahlen Sie nicht. Sie tun es ja doch nicht.“

„Nein, ich tue es nicht.“

Ich kann es wirklich nicht tun, dachte er, jetzt nicht... Sie ist imstande und bringt Lisa ins Zuchthaus... die Giftspuren im Gartenerdreich sind nachzuspüren... und wer weiß, ob die Psychiater Lisa für unzurechnungsfähig erklären. Mindestens mußte sie das Kind in der Haft zur Welt bringen...

Fortsetzung folgt



Das Tagesgespräch

Wenn etwa einer meint, das gegenwärtige Tagesgespräch sei ausschließlich Südkorea, betrefte eine politisch brenzliche Lage, dann irrt er sich. Ohne abzustreiten, daß Südkorea und alles was in seiner Folge geschehen kann, ein „höchst heißes Thema“ ist, das eigentliche Tagesgespräch geht um etwas anderes: die Hitze! So sehr wir es im allgemeinen begrüßen, wenn es die Sonne mit uns gut meint und ihr Strahlenschein wohlwollend auf unseren im weiten Lande so zahlreichen wirklichen oder auch erfundenen Festen ruhen läßt: allmählich wird man das vom Schweiß klatschnaß getränkte „Gefühl“ nicht los, daß sie es etwas zu gut mit uns meint. Schon am frühen Morgen sengen ihre Strahlenbündel so beliebte Objekte wie teerschwärze Straßen an, um ihre Deck-Masse, dieses Destillationsprodukt einer geistvollen Erfindung zum Zwecke einer hohen Verkehrskultur, zum „Kochen“ zu bringen. Man soll es nicht glauben, was die Sonne für heimtückische Einfälle hat! Das Schreien auf diesen Straßen verschlägt einem nahezu den Atem. Diese Hitze, stöhnen wir. Aber diese Hitze nimmt, sofern wir nicht gerade Kellermeister sind, kein Ende. Die Stadt steht in einer einzigen Taschentuchbewegung. Man sieht die Vorbereitenden immer wieder über den Kopf, das Gesicht und den Nacken wischen. Mancher bei dem es sonst nicht so genau zu trifft, ist getreu nach dem Bibelwort das Brot im Schweiß seines Angesichtes. Die Hitze preßt an uns herum wie unsere Finger eine Zitrone pressen; sie preßt uns so aus, daß wir kaum noch denken und „papp“ sagen können. Durch unsere Sinne irren merkwürdige Halluzinationen, wie sie durstgeplagte Wüstenwanderer zuweilen haben müssen. Mitten in der Arbeit erscheint uns das verführerische Bild eines kellerfrischen „Viertels“ oder eines eisgekühlten herrlichen „Hells“ mit lockender Schaumkrone. Antialkoholikern schweben Riesenportionen von Eis vor. Es ist größte Vorsicht angeraten, wenn sich solche Halluzinationen steigern. In der Illenau gibt es höchstens kalten Kaffee.

Es tut einem neben allen, die in der prallen Sonne arbeiten müssen, vor allem jene Leute leid, die an heißen Feuern stehen müssen. Die Frauen an ihrem Kochherd, die Schmiede, die Schweißer, die Eisenbahner, die Heizer und was solcher Berufe noch mehr sind. Vor allem dauern uns auch unsere Offenburger Schulkinder, die während der ärgsten Hitze wegen eines dreigeteilten Unterrichtsplanes zur Schule gehen müssen. Früher gab es Hitzeferien. Heute gestatten das die beengten Schulverhältnisse nicht mehr. Es wäre höchste Zeit, daß endlich einmal der Schulhausbau vorgenommen würde. Vielleicht könnte es die Schulleitung auch einrichten, daß die Kinder jetzt irgendwo im Freien, etwa im Zwinger, unterrichtet werden, wenn die Hitze gar zu arg ist. Kühner wäre schon der Vorschlag den Unterricht gleich ins Bad zu verlegen.

Sehnsüchtig geht unser Blick zum Himmel. Der Wetterbericht wird studiert. Ob es heute

Offenbügger Umschau

Gestern „nur“ 33 Grad

Auch gestern meinte man wieder, daß die Hundstage bereits gekommen seien. Hoffentlich sind die vergangenen Tage nicht ihre Vorboten gewesen, die uns auf Schlimmeres gefaßt machen sollen. Dann kann es ja heiter werden. Dennoch war gestern nicht, wie man vielleicht hätte annehmen können, der bisher heißeste Tag. Dieser war mit 35 Grad im Schatten am Freitag, gestern wurden „nur“ 33 Grad gemessen. Es ist aber bei der Hitze ähnlich wie bei der Kälte, wenn sie 30 Grad übersteigt, kommt es auf einige Grad mehr oder weniger nicht mehr an.

Überfall in der Grabenallee

Vorgestern nacht um 1.15 Uhr wurde in der Grabenallee ein Motorradfahrer von fünf unbekannten Männern überfallen. Als der Ueberfallene sich zur Wehr setzte und Passanten hinzukamen, gingen die Täter flüchtig, die es anscheinend auf das Motorrad abgesehen hatten.

Die täglichen Verkehrsunfälle

Am Samstag stießen an der Ecke Wilhelm-Turnhallestraße zwei Radfahrer infolge Nichtbeachtung der Verkehrsregeln zusammen. Ein Radfahrer erlitt leichte Verletzungen, beide Fahrräder wurden erheblich beschädigt. Am gleichen Tage erlitten zwei Radfahrer, die in der Hauptstraße infolge unvorsichtigen Ueberholens zusammenstießen, Hautabschürfungen.

Verbesserung des Fahrplanes

Zur Verbesserung des Berufs- und Ausflugsverkehrs verkehren seit gestern zwischen Offenburg und Hausach die neuen Züge 1480/1481 in folgenden Plänen: a) 1480: Offenburg ab 18.25, Ortenberg 18.30/31, Ohlsbach 18.35/36, Gengenbach 18.41/42, Schönberg 18.48/49, Biberach (Baden) 18.54/55, Steinach (Baden) 19.05/06, Haslach 19.12/13, Hausach an 19.23. — b) 1481: Hausach ab 19.33, Haslach 19.41/43, Steinach (Baden) 19.49/50, Biberach (Baden) 19.56/58, Schönberg 20.02/03 Gengenbach 20.09/10, Ohlsbach 20.14/15, Ortenberg 20.18/19, Offenburg an 20.25.

Sie fanden eine neue Heimat

Ein Umsiedler erzählt — Nur übertriebene Hoffnungen wurden enttäuscht

23 Stunden rollte unser Zug südwärts, bis wir eines Mittags am Ziel in Offenburg waren. Von DRK-Schwestern freundlich begrüßt und empfangen, begaben wir uns in das Lager. Nach 4 Tagen befanden wir uns unweit der Stadt in einer schönen sonnigen Wohnung. Die Organisation hatte keine Wünsche offen gelassen.

Schon im Lager schieden sich die Geister. Die Hoffnung, mit Pauken und Trompeten empfangen zu werden, erfüllte sich nicht. Man mußte aber glauben, daß sich viele Umsiedler das so vorgestellt hatten. Es entging wohl den meisten, mit welchem Fleiß und welcher Mühe die Lagerleitung für alles gesorgt hatte. Den ganzen Tag stand das gesamte Personal mit gleicher Freundlichkeit jedem zur Verfügung, der irgend einen Wunsch hatte. Auch ich meldete mich eines Tages mit dem sonderbaren Wunsch, mir zum unentgeltlichen Besuch einer Sportveranstaltung eine Bescheinigung auszustellen, daß ich Inasse des Lagers bin. Mehrere Personen hatten sich mir angeschlossen. Die Lagerleitung erfüllte auch diesen Wunsch sofort. Auch die Kassierer der Sportveranstaltung gestatteten freundlich und bereitwillig den Eintritt zur Veranstaltung auf Grund des Ausweises. Wenn natürlich Leute Sturm liefen mit Wünschen wie: „Also für mich kommt nur Wohnung mit Spülklosett in Frage“, so war das selbst den anderen Umsiedlern zu viel.

Jetzt sind wir alle, die wir durch den Transport etwas bekannt geworden waren, zerstreut in unsere neuen Heime. Wir waren ziemlich die letzten, als ein Lkw. unsere mehr als bescheidenen Habseligkeiten, fast sämtliche in Pappkartons verstaubt, auflud. Aber neue Bettstellen mit Matratzen und einen neuen Herd gab es noch dazu.

Gengenbach will seinen Charakter wahren

Keine Reklameflächen in der Stadtmitte — Unterstützung des Siedlungsbaues

Gengenbach (a). Seit langem wieder eine öffentliche Gemeinderatssitzung! Daß die Gemeinde während dieser Pause nicht untätig war, ist bekannt, daß aber das Bauleben noch mehr pulsiert, als mit den Augen allein wahrgenommen werden kann, bewies diese Sitzung, deren Punkte sich in der Mehrzahl mit Baufragen beschäftigten.

Gleich zu Beginn wurden mehrere Ausfallbürgschaften für Baudarlehen übernommen. Ueber ein Bauvorhaben, das Gengenbach nur indirekt betrifft, mußte im Anschluß entschieden werden: Die Gemeinde Bernersbach ersuchte beim Staatl. Forstamt um Erteilung einer Ausnahmegenehmigung zur Errichtung von je zwei Holzhäusern in den Ortsteilen

zu einem erlösenden Gewitter kommen wird? Es könnte auch der gut stehenden Frucht und den Reben nicht schaden, wenn es sich im Rahmen hielte. Vorläufig sieht es aber nicht danach aus. Sollte es, wenn diese Zeitung beim Frühstückstisch aufgeschlagen wird, inzwischen geregnet und sich abgekühlt haben, dann freut sich darüber mit allen Glücklichen auch Theobald.

Auf dem Hof vor unserer Wohnung standen dann die Kartons, das andere daneben und wir davor. Die Leute arbeiteten im Heu und ich sah ein, daß sie keine Zeit hatten, sich um uns zu kümmern. Aber wir wurden angenehm überrascht. Plötzlich standen die Hausleute vor uns, reichten uns die Hände und hießen uns herzlich willkommen. Darüber hatten jene ihr Heu und wir unsere Pappkartons vergessen, bis sich unser Hauswirt erbot, uns unser neues Heim vorerst einmal zu zeigen. Er führte uns die Treppe hinauf und öffnete uns: Eine moderne Küche, ein großes nettes Wohnzimmer, Flur- und Balkon.

Welch ein Unterschied zu dem, was wir in dieser Beziehung vorher hatten. Ja — das war wieder einmal eine Wohnung. Sogar der Hausherr unterbrach seine Erzählung und sah in unsere freudig erstaunten und nicht ganz trockenen Augen.

Wieder sind einige Tage verflossen. Meine Frau kocht jetzt am neuen Herd, am eigenen Herd! Es ist ihre neue Heimat. Ein Blick durchs Küchenfenster auf den dicht davor stehenden Wald... Wir fühlen uns wohl im neuen Heim, und die ganze Familie lebt wieder auf. Ich habe dann eine angenehme Arbeitsstelle gefunden. Mein Sohn ist begeistert. Wir haben schon viele Bekannte. Wir freuen uns täglich über die freundlichen Menschen, über die hohen Berge. Es ist noch viel zu schaffen. Wir haben noch keine Küchenmöbel, keinen Schrank kein Bettzeug. Aber wir haben einen Herrgott, und man hat ihm hier herrliche Wohnungen gebaut. So wollen auch wir bauen und miteinander wohnen, in der neuen badi-schen Heimat, die uns lieb und teuer geworden ist! T. F.

Feuerwehr verhütet Großbrand

Ohlsbach (ü). Gestern morgen, kurz nach 9 Uhr, wurde die Einwohnerschaft durch Feueralarm aufgeschreckt. Im Anwesen des Maurers August Braun im Zinken Meißbach war ein Brand ausgebrochen. Männer der Freiwilligen Feuerwehr waren sofort zur Stelle und dank ihres entschlossenen Eingreifens konnte der Brand alsbald niedergekämpft werden, so daß es bei einem Zimmerbrand blieb.

Da die anfängliche große Rauchentwicklung kein klares Bild über den Umfang des Brandes aufkommen ließ, wurde die Ueberlandhilfe alarmiert; sie war sehr schnell zur Stelle, brauchte aber nicht mehr eingreifen.

„Der Herr der Schöpfung“

Gengenbach (a). Am Donnerstag wird im Lö-wensaal um 20 Uhr der wertvolle Farbfilm „Der Herr der Schöpfung“ mit Aufnahmen aus der Sternen-, Pflanzen- und Tierwelt, die teilweise mit einem Riesenteleskop und Ultramikroskop betrachtet werden. Der Film wurde dem deutschen Evang. Jungmännerwerk vom amerikanischen YMCA zur Verfügung gestellt und wird zu Gunsten des CVMJ-Jugenddorfes Baden-Balg vorgeführt.

Da dieser Film voraussichtlich das letzte Mal im Kreisgebiet vorgeführt wird, wird allen Interessenten der Besuch empfohlen.

Gengenbachs Altersjubilare

Gengenbach. (a). Am 2. Juli wurde Maria Lehmann, Dorfstraße 17, 75 Jahre alt; am 5. Juli feiert Luise Bau, Schwedenstraße 6, ihren 73. Geburtstag; am 8. Juli vollendet Franziska Vollmer, Brückenhäuser 8, ihr 87. Lebensjahr.

Standkonzert der Musikkapelle

Gengenbach (a). Die Stadtmusik gab am vergangenen Sonntag wieder ein Standkonzert mit beliebten Melodien aus Opern, sowie bekannten Märschen und Walzern. Trotz der drückenden Hochsommerhitze hatten sich viele Zuhörer am Marktplatz eingefunden, die sich der munteren Weisen erfreuten.

Gelungenes Gartenfest

Bergshaupten (s). Der Männergesangsverein veranstaltete am Sonntag ein Gartenfest, das sehr gut besucht war. Außer verschiedenen Vereinen waren viele Sangesfreunde erschienen. Unter Mitwirkung der hiesigen Musikkapelle, die bis in die späten Abendstunden unermüdlich zum Tanze aufspielte, ist das Fest sehr gut gelungen.

Betriebsausflug in den Schwarzwald

Niederschopfheim (b). In der vergangenen Woche machte die Belegschaft der Zigarrenfabrikfabrik Geiger, mit ihrem Werkmeister Ed. Schwab, einen Ausflug in den Schwarzwald, der für viele ein Erlebnis war. Die Fahrt mit Omnibus führte über Triberg—Furtwangen—Neustadt, wo im Bahnhofhotel das Mittagessen eingenommen wurde, nach Titisee. Dort vergnügte man sich auf dem See. Die Heimfahrt ging über Freiburg. Das letzte Halt galt dem Landsmann Josef Klein im „Grünen Baum“ in Lahrt.

Unsere Geburtstagskinder

Niederschopfheim (b). Am 4. Juli vollendet Friedrike Tränkle ihr 70. Lebensjahr. Nachträglich herzliche Glückwünsche der Wwe. Chlothilde Pfeffer zu ihrem 80. Wiegenfeste.

Zweite Lehrerwohnung in Langhurst

Schutterwald (b). Als wesentlichster Punkt wurde in der letzten Gemeinderatssitzung die Umgestaltung des Wohnraums im Langhurst Schulhaus behandelt. Da für die dortige Schule ein zweiter, verheirateter Lehrer angewiesen wurde, galt es, für diesen eine Wohnung bereitzustellen. Bis dahin waren im 2. Stock des Schulhauses eine Wohnung für den amtierenden Hauptlehrer und ein Zimmer für den Unterlehrer vorhanden. Nachdem Hauptlehrer Kempf bereits früher schon ein Zimmer von seiner Wohnung abgetreten hatte und nunmehr seinem Kollegen ein weiteres Zimmer überläßt, ist es möglich, eine weitere Wohnung mit zwei Zimmern und einer Küche zu schaffen. Damit die Zimmer jedoch als geschlossene Wohnung angesehen werden können, müssen vor ihrem Bezug noch einige Änderungen vorgenommen werden. Die Angebote für diese Arbeiten werden demnächst eingeholt und dem Gemeinderat dann zur Genehmigung vorgelegt.

Weiter nahm der Gemeinderat Kenntnis von der Beschaffung eines Spezialfeuerwehrfahrzeuges, das zum Preis von 1600 DM aus Heeresbeständen der französischen Besatzung als Ersatz für das im Jahre 1945 demolierte Feuerwehrauto erworben wurde. — Im weiteren Verlauf wurde für vier Bauherren die Ausfallbürgschaft übernommen und einem Zuzugsantrag stattgegeben.

Der „Pflug“ wieder eröffnet

Schutterwald (j). Zum Musikfest hat die Wirtschaft „Zum Pflug“ wieder eröffnet. Während des Krieges geschlossen, dienten in den Nachkriegsjahren die Räume der Besatzung. Die Innenräume sind stilvoll renoviert.

Gute Rapsernte

Schutterwald (j). In diesen Tagen wurde der Raps (Lewat) geerntet. Dank dem verhältnismäßig milden Winter ist der Ertrag sehr zufriedenstellend.

Der Bundespräsident als Ehrenpate

Langhurst (j). Anlässlich der Geburt des 7. Kindes des Bauarbeiters Wilhelm Kranz, hat Bundespräsident Heuß die Ehrenpatenschaft übernommen. Bürgermeister Hansmann überreichte den Eltern eine Urkunde und ein Geldgeschenk.

Wir beglückwünschen

Seinen 75. Geburtstag feierte Gipser Josef Bitschnau, Hauptstraße 106. Der Altersjubilare, ein gebürtiger Tiroler, ist noch sehr rüstig und arbeitet täglich in seinem Berufe.

Ein großer Tag für Diersburgs Sangesfreunde

Das 75jährige Stiftungsfest des Männergesangsvereins

Diersburg (s). Am Samstag, Sonntag und Montag feierte der hiesige Gesangsverein sein 75jähriges Bestehen. Am Samstagabend leitete das Festbankett die Feierlichkeiten ein. Umrahmt wurde die Veranstaltung durch Liedervorträge des Vereins. Besonders beachtenswert war das von einem Kinderchor, Männerchor und Musikkapelle unter der sicheren Leitung von Herrn Moser-Oberweier gemeinsam dargebotene Lied: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Sehr starken Beifall erntete auch der gemischte Chor, besonders das herrlich vorgetragene Solo von Frau Baudermann. Mit Tanzklang der Abend aus.

Am Sonntag war von frühmorgens an reger Betrieb in unserem Dörfchen. Mit etwas Verspätung zog dann nachmittags der Festzug durch die geschmückten Straßen zum Festplatz, wo anschließend die neue Fahne durch den Patenverein überreicht wurde. Die Fahne ist in den Farben der Gemeinde, blau und gold, angefertigt. Die blaue Seite schmückt das Diersburger Wappen, der Hirsch auf dem Berge, sowie die Jahreszahlen 1875 und 1950 neben gekreuzten Hämmern, zum Zeichen dafür, daß der Verein aus dem ehemaligen Knappschaftsverein entstanden ist. Auf der gelben Seite ermahnt der Spruch: „In Freud und Leid, zum Lied bereit“ unsere Sänger, dem Verein jederzeit die Treue zu halten. Nach der Fahnenübergabe begannen die Liedervorträge der 12 anwesenden Vereine, wobei sehr schöne Leistungen gezeigt und z. T. auf Tonband übertragen wurden. Gegen Abend spielte abwechselnd die Musikkapelle und eine flotte Tanzkapelle für jung und alt auf. Glücklicherweise heiterte sich das anfänglich sehr beunruhigende Wetter bald wieder auf, so daß der Tag auch auf der finanziellen Seite für den Verein ein voller Erfolg werden konnte.

Am Montag fanden nachmittags Kinderbelustigungen statt, abends wurde nochmals eifrig das Tanzbein geschwungen.

Müllen rüstet zum Patrozinium

Müllen. Am nächsten Sonntag begeht die Pfarrgemeinde das Fest des hiesigen Kirchenpatrons St. Ulrich. An diesem Tage feiert zugleich der von hier gebürtige Pfarrer Josef Heitz in Weiler bei Radolfzell sein goldenes Priesterjubiläum. Die ganze Pfarrgemeinde rüstet eifrig und freut sich auf dieses seltene Doppelfest.

Altersjubiläum

Marlen. (f.) Am 8. 7. wird Ludwig Bittiger 71 Jahre alt. Der Jubilar wurde auf dem Stiftungsfest des Musikvereins Marlen als „Ehrenmitglied“ ausgezeichnet.

Altersjubiläum in Bohlsbach

Bohlsbach (l). Josef Pfeiffer, Oberschaffner a. D., konnte am 29. Juni in guter Rüstigkeit

die Vollendung seines 79. Lebensjahres feiern. Wilhelm Siebert, Wagner, feierte am gleichen Tag seinen 74. Geburtstag. — Im Monat Juni weisen die Standesamtsbücher folgende Einträge auf: eine Geburt, Vater Franz Winter; eine Eheschließung: Fritz Alois Wacker, Kraftfahrzeughandwerker, von Weier und Josefine Eggs; Sterbefälle: keine.

Ein schwerer Schicksalsschlag

Appenweiler. (f.) Nach längerer Krankheit starb im Alter von erst 44 Jahren Frau Maria Ulm, geb. Wiedemer, Ehefrau des Eisenbahners Alfons Ulm. Sieben unmündige Kinder beklagen ihre Mutter. Eine überaus große Trauergemeinde sowie die Musikkapelle gaben der allzu früh Verstorbenen das letzte Geleit. Den Angehörigen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Straßenschilder wurden abgerissen

Appenweiler. (f.) In der Nacht zum Sonntag wurden am nördlichen Ortsausgang Straßenschilder von Buben Händen abgerissen.

Schwimmbad Oberharmersbach eröffnet

Oberharmersbach (m). Am Sonntagnachmittag wurde das Schwimmbad der Öffentlichkeit übergeben. Bürgermeister Ludwig Braun sprach in kurzen Worten über die Zweckmäßigkeit des Bades, sowie seine Notwendigkeit für Oberharmersbach als Kurort. Am Eröffnungstage war der Eintritt frei und die Kinder erhielten obendrein noch eine Bretzel. Als Bademeister wurde August Müller eingesetzt. Die Musikkapelle konzertierte abwechselnd im Schwimmbad und im gegenüberliegenden Gasthaus zum Bahnhof (Riersbach).

Gottesdienstordnungen

Berghaupten. Mittwoch: 7 Uhr, Gemeinschaftsmesse der Frauen, best. hl. Messe für verstorbenen Alfons Bruder. — Donnerstag: 6 Uhr, Gemeinschaftsmesse der Jugend, best. hl. Messe zu Ehren des hl. Antonius.

Gengenbach. Mittwoch: 6.30 Uhr, Gemeinschaftsmesse der Pfarrjugend, 3. Opfer mit hl. Messe für Karl Vollmer; 7 Uhr, 3. Opfer mit hl. Messe für Franziska Braun, geb. Bächle. Haigerach: 7.15 Uhr: 3. Opfer mit Seelenamt für Rosa Kast. — Donnerstag: 6.30 Uhr, hl. Messe für Richard Armbruster und Angehörige, Reichenbach: 7 Uhr, 3. Opfer mit hl. Messe für Franz Bauer, Strohbach: 7.15 Uhr, Seelenamt für Ludwig Huber, Reichenbach: 17–19 Uhr, Beichtgelegenheit; 20 Uhr, hl. Stunde mit Herz-Jesu-Liebeswerk.

Oberharmersbach. Mittwoch: 6.15 Uhr Betsingmesse für die Verstorbene der Familie Kälble. — Donnerstag: 6.15 Uhr hl. Messe für Josef Dreher.

Offenburger Tageblatt

Chefredakteur: Adolf Kimmig
Verantwortlich für Politik: Adolf Kimmig
Kultur und Unterhaltung: Karl Gies
Badner Land und Sport: Herbert Buhles
Lokales: Dr. Alfred Gailer
Landwirtschaftl. Beilage: Walter Pichert
Druck und Verlag: A. Reiff & Cie., Offenburg

IHRE VERLOBUNG GEBEN BEKANNT

Viktoria Kranz
Johann Ratajczak

5. Juli 1950

Offenburg
Wolkengasse 2

Pottrop/Westf.
Z. Offenburg

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim allzufrühen Tode meines lieben unvergesslichen Mannes, treusorgenden Vaters, meines Sohnes und Schwiegersohnes

Oskar Armbruster

sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumen-spenden sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Quartett für die erhebende Musik und für die Abschiedsworte im Namen der Klassenkameraden.

Offenburg, 4. Juli 1950.

Frau Gretel Armbruster
und Sohn Ernst
sowie alle Anverwandten.

Todesanzeige — Danksagung

Unsere liebe Mutter, meine treusorgende Gattin, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Tante

Frau Maria Anna Ulm
geb. Wiedemer

wurde im Alter von 44 Jahren, nach schwerer Krankheit, aus unserer Mitte gerissen.

Wir haben die liebe Verstorbene am Sonntag, 2. Juli, beigesetzt. Für die erwiesene Teilnahme und die überaus zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie dem Musikverein Nesselried für die erhebenden Trauerweisen, sagen wir allen herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer:

Alfons Ulm

7 Kinder und Anverwandte.

Appenweiler-Urloffen, 4. Juli 1950.

Freundliche Einladung



Kommen Sie zu unseren lehrreichen und hochinteressanten Aufklärungsvorträgen, am Donnerstag, 6. und Freitag, 7. Juli 1950, jeweils um 16.00 u. 20.00 Uhr im Gasthaus „Zauberflöte“

Wir zeigen Ihnen in praktischen Vorführungen die Herstellung von Edelfruchtsäften, Marmeladen, Kompotts und Gelees.

Kein Gebrauch von Pressen und Tüchern. — Kein Einkochen, kein Anbrennen, kein Rühren.

Eintritt frei!

Kostproben frei!

Kaufhaus Johann K. Weiher

Inhaber: Wilhelm Weiher

OFFENBURG

Hauptstraße 78

Stellenangebote

Mädchen für Küche

sofort gesucht. Angebote an: Hotel Drei-Könige, Offenburg

Verschiedenes

Junge Dame

empfiehlt sich im Anfertigen moderner Garderobe, sowie kunstgewerbliche Arbeiten und Handarbeiten. Zu erfr. Offbg. Friedrichstr. 12. 5-132

Darlehen

DM 2500.-

gesucht gegen ausreichende Sicherheit und guten Zins. Off. u. Nr. 5-130 an die Gesch. d. O. T.

Reparaturen

Meter
Uhren- und Juwelier
Offbg., Rheinstr. 1

Streikt Dein RADIO
geh zu **MARTUS**

Versteigerungen

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 6. Juli 1950, vormittags 9.00 Uhr, werde ich in Biberach, Zusammenkunft am Rathaus, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 46 Faß Holzschutzanstrich.

Reichenbach, Gerichtsvollzieher. 16-195

Wählen Sie die KLEIN-ANZEIGE, es gibt keinen besseren Verkäufer!

Aufnahme der Schulanfänger in Offenburg

Die Kinder, welche bis zum 30. September 1950 das 6. Lebensjahr erreicht haben, werden mit Beginn des neuen Schuljahres im Herbst 1950 schulpflichtig, ebenso die Kinder aus früheren Jahrgängen, welche infolge eines ärztlichen Zeugnisses vom Schulbesuch zurückgestellt waren.

Die Anmeldung für Knaben und Mädchen erfolgt am Montag, dem 10. Juli 1950, nachmittags von 2–4 Uhr, im 1. Stock des Mädchenschulhauses.

Zur Anmeldung der Kinder soll womöglich ein Elternteil mitkommen. Der Impfschein ist vorzulegen.

Die Schulanfänger von Hildoboltsweiler werden am Montag, dem 10. Juli 1950, nachmittags 2 Uhr, in der Schulbaracke in Hildoboltsweiler angemeldet.

Der Zeitpunkt des Schulbeginns wird später bekannt gegeben.

Offenburg, den 3. Juli 1950.

Das Schulamt

Ein Spitzenbuch

der Erwerbsliteratur:

Geldverdienen - aber wie?

1250 goldene Winke, 150 S. kart. DM 2.95, liefert der Kreis der Literaturfreunde Berlin W 30/D. Senden Sie

Exemplare

Besteller

Ort

Straße



Das Kaffearoma

wird voller und stärker durch

DILLER ESSENZ

Diese Kaffee-Zutat aus feingeröstetem Zucker geht voll im Geschmack des Kaffees auf.

Eine Löffelspitze genügt für 6 Tassen Kaffee!

Leichter Futterwagen

zu verkaufen. (22-30) Bäckerei Veid, Kork.



• 200 cm • 10 Ztr. Tragkraft
• nur DM 2.- Steuer monatlich
• erleichteter Führerschein

ab DM 2390.-

Generalvertretung für Mittelbaden:

FAVEG
OFFENBURG-RHEINSTR. 1 TEL. 1296

Badeeinrichtungen

Waschkessel Herde

finden Sie im Fachgeschäft

Anton Burg

Offenburg, Rosenstraße 5

Nerven-Kraft, tiefen Schlaf

u. ein ruhiges

Herz durch **ENERGETICUM**

echt im Reformhaus Hofmann

Offenburg, Hauptstraße 77

Prima

Obstwein

Liter und Faßverkauf

über die Straße.

„Hotel Sonne“

Offenburg 18-293

Verkäufe

Kohlen- u. Gasherd

(komb.), gut erhalten, zu verk. Offenburg, Sufienstr. 50. 20-50

Emaill. Küchenherd

(weiß), gut erhalten, zu verk. Offenburg, Hasemannweg 1. 18-293

Wohnhaus

m. 10 Ar Garten, frei werdende Wohnung, in Appenweiler zu verkaufen. Anfr. an Theodor Gnam, Schwetzingen Marstallstraße 16.

Biete 20–30 Zentner

Stroh

gegen Apfelwein. 11-174 Elgersweiler, Judengasse 150.

Kinderwagen

mit Matr., preisw. zu verk. Offbg., Tullastr. 41, I. 12-253

Park-Lichtspiele Offenburg
Dienstag 18 und 20.30 Uhr, Mittwoch und Donnerstag nur 20.30

Wiener Melodien
mit Johannes Heesters und Elsie Mayerhofer. Dieser heitere Film spielt zwischen Wien und Salzburg.

Stadthalle-Lichtspiele Offenburg
Dienstag 20.30, Mittwoch 18 und 20.30 Uhr, Donnerstag nur 18 Uhr

Schuß um Mitternacht
Sensation, Spannung und Humor mit der Bombenbesetzung: Theo Lingg, Joe Stöckl, Mady Rahl usw.

Die richtige Kamera

und alles, was zum Photographieren gehört, finden Sie im führenden Photo-Spezialhaus. Photo-Stober liefert jede Kamera mit 1/2 Anzahlung, Rest in 3–6 Monatsraten. Verlangen Sie noch heute den neuesten Katalog kostenlos.

photo Stober
KINO OFFENBURG 7 BD

Das große Photo-Kino-Haus

Die reichhaltige Kinderwagenschau



Wilhelm Herr
Offenburg, Metzgerstr. 3
Telefon 1089

WER BOMIX MAL ZUM BOHNERN NIMMT, DER NIMMT ES IMMER GANZ BESTIMMT.

BOMIX-Hartglanzwachs
feucht wischbar, strapazierfähig, Glanz.

Verkaufsstellen:
Offenburg: Franz Schuppler, b. Bahnhof; Aug. Dieterle, b. Rathaus; Johanna Müller-Schaller, Schillerplatz 29. — Gengenbach: Julius Bruder, Leutkirchstr. 47; Adolf Fahrlander. 16-188
Verlangen Sie Gratisproben!